



Erinnerung verhandeln –

Vom Suchen und Sichtbarmachen kultureller
Spuren

Vorwort	6
Aufsätze	
Erinnerungskultur Eine methodologische Einführung <i>Dr. Karl Boromäus Murr</i>	7
Anmerkungen zur Konzeption einer Gedenkstätte und den Konservierungsmaßnahmen auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Kaufering VII bei Landsberg am Lech <i>Dr. Edith Raim und Dr. Stefan Paulus</i>	32
Das ehemalige Konzentrationslager Kaufering VII Geschichte und Gedenken <i>Paul Timm</i>	50
Selfies an Gedenkstätten Das Fallbeispiel Auschwitz Birkenau <i>Samantha Wildner</i>	77
Die Ordensburg Sonthofen in der Rezeption ehemaliger Adolf-Hitler-Schüler und die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit <i>Benedikt Koop</i>	95

Der Wandel des Gedenkens an die Rote Armee in der Gedenkstätte Seelower Höhen

Elisabeth Gundlach 126

Die Halle 116 in Augsburg

Ein historischer Ort als Bereicherung für die lokale Erinnerungskultur und Geschichtsdidaktik

Anna-Sophie Greil 150

Der Sheridan-Park – Erinnerungskulturelle Bedürfnisse im Spannungsfeld

Fallstudie am Beispiel des Offizierskasinos und der Sheridan Chapel

Aaron Bertagnolli 175

Das Augsburger Fischerholz

Stadthistorische Rekonstruktion eines marginalisierten Quartiers?

Marie-Claire Timmermann 206

Sa-e-y-ama oder Erinnerungen in Bronze gießen

Eine kritische Betrachtung der Restitution der Benin Bronzen

Imadé Aigbobo 244

Interview

Interview mit Fritz Schwarzbäcker und Frank Schillinger von der
ErinnerungsWerkstatt Augsburg e. V.

geführt von Bianca Abmus

273

Das Augsburger Fischerholz

Stadthistorische Rekonstruktion eines marginalisierten Quartiers?

von Marie-Claire Timmermann

Die Geschichte der ehemaligen Notsiedlung Fischerholz im Norden des Stadtteils Oberhausen ist ein heute vielen Augsburger*innen unbekanntes, aber nicht minder bedeutsames Kapitel der Augsburger Stadtgeschichte. Im Schatten der glanzvollen Renaissancebauten und der reichen Handelsgeschichte der Stadt offenbart sich die Historie um Entstehung und Leben in diesem entlegenen Viertel am Wertachufer als kulturhistorisch bisher kaum aufgearbeitete Forschungslücke. Das Areal des Augsburger Fischerholzes erstreckte sich über den Bereich zwischen der Donauwörtherstraße und dem Zusammenfluss von Lech und Wertach. Basierend auf Barackenbauten der Firmen MAN sowie Keller & Knappich (heute KUKA) für Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangene, wurde hier im Jahr 1945 der Bau von provisorischen Notunterkünften genehmigt.¹ Grund hierfür war der enorme Wohnungsmangel in den frühen Nachkriegsjahren. Im Laufe der nachfolgenden Jahrzehnte siedelten sich dort Menschen verschiedenster Lebenswege in Wohnwagen, ausrangierten Omnibussen, provisorischen Holzbauten, aber auch in massiven Steinbauten an.² Das Fischerholz erzählt jedoch nicht nur die Geschichte von Wohnungsmangel und Obdachlosigkeit in den Nachkriegsjahren, sondern ist auch in den kulturellen Kontext der Sinti*zze und Rom*nja, welche nach den Gräueltaten des Hitlerregimes neuen Fuß fassten, eingebettet. Das Fischerholz war ein Ort, an welchem sich Sinti*zze, Rom*nja, Jenische, Artist*innen, Hilfsarbeiter*innen, Kriegsversehrte, Ausgebombte und viele andere Mitglieder unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppen einfanden, um einen Ort zum Leben zu finden.³ Die

¹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Brief der Stadtwerke Augsburg an das Grundverwaltungs- und Siedlungsamt vom 15.01.1952. StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Brief einer Grundbesitzerin an die Stadtverwaltung Augsburg vom 06.04.1950.

² StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Gesamtbeschluss der Stadt Augsburg vom 16.02.1949.

³ Mayer, Werner J.: Baracken, Blechhütten und Wohnwagen. Abends tanzen die Zigeuner ums Feuer. In: Augsburger Allgemeine Nr. 198 vom 30.07.1967. StadtAA/20907/HAV: Aktengebiet 3/1264, diverse Brief zum Ersuch eines Pachtvertrages im Fischerholz an den Oberbürgermeister und das Grundstücksamt aus dem Jahr 1945.

Heterogenität der Fischerholzbewohner*innen erklärt, weshalb dem Viertel auf unterschiedliche Arten und Weisen erinnert wird. Im Kontrast zu den vielschichtigen, teils positiven, teils negativen Erinnerungsnarrativen der ehemals dort Ansässigen steht, dass die tatsächliche Entwicklungsgeschichte des Augsburger Fischerholzes heute bei vielen Augsburgern*innen außerhalb Oberhausens beinahe in Vergessenheit geraten ist. Durch den städtisch forcierten, schrittweisen Abbau der Notbauten des nördlichen Lagerareals in den 1970er-Jahren, gefolgt vom endgültigen Abriss der letzten Behausungen im Jahre 2019, schloss die Stadt Augsburg nach langen Jahren der Bemühung das Kapitel Fischerholz und schob dessen Namen, mit all seinen von außen oft negativ projizierten Assoziationen, in die Akten des städtischen Gedächtnisses.⁴ Lediglich die Erzählungen von alteingesessenen Augsburgern*innen und Oberhausener*innen berichten, neben den Dokumenten des Stadtarchives, heute noch von der Lebenswelt am Oberhausener Stadtrand; von einem Wohnwagenlager, von selbstgebauten Häusern, von Schrottlagerplätzen und von Obdachlosenbaracken. Da zu diesem kulturell und historisch relevanten Kapitel der Stadtgeschichte für den Zeitraum nach 1945 keinerlei wissenschaftliche Publikationen vorliegen, wird im Folgenden der Versuch unternommen, das Fischerholz genauer zu beleuchten und sich somit einem kulturgeschichtlichen Desiderat der Augsburger Stadtgeschichte zu widmen. Im Zentrum dieser Grundlagenforschung sollen neben der Aufarbeitung der archivalischen Bestände die verschiedenen in Interviews erfassten Erinnerungsperspektiven von Bewohner*innen und Anwohner*innen stehen. Hiermit kann die umfangreiche, archivalisch nachzuvollziehende Historie, welche in erster Linie die städtische Perspektive zeigt, mit Leben und Geschichten gefüllt werden. Diese Quellensynthese ermöglicht einen multiperspektivischen Blick auf das Fischerholz und dessen Stellung als marginalisierter, städtischer Raum.

⁴ Scholten, Monika: Trotz schlechter sanitärer Einrichtungen: Die Landfahrer wollen im Fischerholz bleiben. In: Augsburg Allgemeine, Nr. 263 vom 15.11.1977. Ratsinformationssystem der Stadt Augsburg: Beschlussvorlage BSV/19/03129 vom 13.05.2019.

Um die Entwicklung des Viertels zu verstehen, wurde auf Basis des Bestands des Augsburger Stadtarchivs eine chronologische Aufarbeitung des Viertels und seiner baulichen Entwicklungen vollzogen. Bei diesen Dokumenten handelt es sich hauptsächlich um städtische Korrespondenzen innerhalb verschiedener Referate von 1945 bis 1979. Diese spiegeln die zeitgenössische Sicht der Stadtverwaltung auf die dort ansässigen, marginalisierten Gruppen in den Nachkriegsjahren bis in die späten 70er-Jahre wider.⁵ Sie verdeutlichen den dominanzgesellschaftlichen Zeitgeist, welcher den entsprechenden Umgang mit den Bewohner*innen und den städtischen Vorgängen im Fischerholz zu Grunde liegen. In diesen umfangreichen Kontext reihen sich eine Vielzahl von Einzelerzählungen und persönlichen Beziehungen der Bewohner*innen zu diesem Ort ein. Unter der Fragestellung ‚Wer erinnert sich an das Fischerholz?‘ dienen die folgenden Einordnungen als Versuch, die Erinnerungen an dieses besondere Viertel wiederzubeleben und ihnen einen festen Platz im Augsburger Kulturgedächtnis zu geben.

Begriffsproblematisierung und Sprachgebrauch

In der Auseinandersetzung mit der historischen Raumgenese des Fischerholzes ist die kulturgeschichtliche Einordnung der Sinti*zze und Rom*nja, welche sich hier nach 1945 ansiedelten, nicht auszuklammern. Die implizierte Beschäftigung mit jener Gemeinschaft erfordert auch eine Auseinandersetzung mit Sprache. Zum einen ist hiermit die Verwendung und Erklärung von geeigneten Begriffen im Romanes, der variantenreichen Sprache der Community, gemeint. Zum anderen bedarf es einer Aufarbeitung der in der deutschen Sprache etablierten Terminologien, um einer Reproduktion von immanenten Rassismen entgegenzuwirken oder diese klar zu benennen.

Die seit 1995 als nationale und geschützte Minderheit anerkannte Gemeinschaft der Sinti*zze und Rom*nja wurde während des Nationalsozialismus ebenso wie die jüdische Bevölkerungsgruppe als ‚Fremdrasse‘ stigmatisiert. Vor diesem Hinter-

⁵ Neben einigen Bauakten dokumentieren vor allem die Akten ‚Notsiedlung Fischerholz‘ Band eins und zwei sowie der dritte Band ‚Zigeunerwesen Lager Fischerholz‘ die städtische Perspektive auf das Areal und dessen Bewohner*innen. Siehe StadtAA/20907/HAV: Aktengebiet 3/1264, StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434.

grund wurde auch ihre dauerhafte Entfernung aus der Gesellschaft, zunächst durch Isolation, anschließend durch einen gezielten Massenmord, forciert.⁶ Diese Massenvernichtung von Sinti*zze und Rom*nja wird in der Sprache Romanes als ‚Porajmos‘ oder ‚Samudaripen‘ bezeichnet. Während der erste Begriff grob mit ‚dem Verschlingen‘ übersetzt werden kann, ist letzterer eine Wortschöpfung, welche als ‚Massenmord‘ oder ‚vollständiger Mord‘ verstanden werden kann.⁷ Der Genozid an den Sinti*zze und Rom*nja basierte auf rassistischen Ideologien, welche im NS-Regime ihren brutalen Höhepunkt fanden, jedoch nicht erst in dieser Zeit begründet waren. Vielmehr offenbart sich in der geschichtlichen Betrachtung ein roter Faden an immer gleichen Stereotypisierungs- und rassistischen Diskriminierungsprozessen, welche mit den ersten Migrationsbewegungen der Gemeinschaft in den mitteleuropäischen Raum im frühen 15. Jh. aufkommen.⁸ So wurden Sinti*zze und Rom*nja auf Grund ihrer scheinbaren Fremdartigkeit in unterschiedlichen Epochen der Geschichte als Dieb*innen, Heid*innen oder Spion*innen stereotypisiert, während deren Lebensbedingungen zeitgleich in Kunst und Literatur stilisiert, gar romantisiert wurden. Untrennbar verbunden mit diesen über Jahrhunderte reproduzierten, von Ambivalenz geprägten Stereotypisierungen ist die herabwürdigende Fremdbezeichnung ‚Zigeuner‘. In diesem Begriff sammelt sich die Bandbreite jener aggressiven Projektionen. Die etymologische Herkunft des Wortes ist in der Sprachentwicklung nicht vollständig aufzuschlüsseln, dessen Aufladung hängt jedoch untrennbar mit der deutschen Geschichte und deren sozialpolitischen Ausgangslagen zusammen. Um die historische Gesamtzusammenhänge bis heute aufzuführen, braucht es einen größeren Rahmen. Zur tiefgreifenden Aufarbeitung der jahrhundertlang tradierten Stereotypen sowie deren Verbindung zu sozialpolitischen Umständen sei daher exemplarisch auf die Veröffentlichung ‚Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit‘ von Karola Fings verwiesen.⁹ Grundlegend

⁶ Fings, Karola: Völkermord, Holocaust, Porajmos, Samudaripen (o. D.), <<https://www.romarchive.eu/de/voices-of-the-victims/genocide-holocaust-porajmos-samudaripen/>> (18.04.2023).

⁷ Fings, Karola: Völkermord, Holocaust, Porajmos, Samudaripen (o. D.), <<https://www.romarchive.eu/de/voices-of-the-victims/genocide-holocaust-porajmos-samudaripen/>> (18.04.2023) für Hintergrundinformationen zur Begriffsdiskussion.

⁸ Fings, Karola: Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit. München 2016, S. 35–38.

⁹ Fings, 2016, S. 35–38.

handelt es sich bei dem Z-Begriff um eine generalisierende Fremdbezeichnung, welche im Laufe der Geschichte seitens der Dominanzgesellschaft genutzt wurde. Das kollektive Singular der Fremdbezeichnung dient hierbei dazu, der Minderheit eine Homogenität zu unterstellen, welche mit unveränderlichen, negativen Eigenschaften einhergeht.¹⁰ Die stereotype und kriminalisierende Aufladung des Z-Begriffes zeigt sich in dessen zeitgenössischer Reproduktion. Der Terminus wurde im deutschen Sprachraum im 16. Jh. fälschlich von ‚Ziehender Gauner‘ abgeleitet. Dies lud den Begriff zusätzlich delinquent auf.¹¹ Auch 1848 wird dieses kriminalisierende Fremdbild unter dem Z-Sammelbegriff weiterverbreitet – so erwähnt der Brockhaus in diesem Jahr die Minderheit unter der Fremdbezeichnung als Kinder stehlenden, devianten Personenkreis. Auch noch 1986, 41 Jahre nach dem Genozid an der Minderheit, verweist der Duden unter dem Z-Begriff auf die Worte ‚Abschaum‘ und ‚Vagabunden‘.¹² Im Spiegel dieser historischen Ausgangslage ist es notwendig, die Verwendung des Wortes in aktuellen wissenschaftlichen Texten ausgiebig zu reflektieren. Nach jahrelanger Bürgerrechtsarbeit ist es dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma gelungen, die Ächtung des Begriffes als Fremdbezeichnung durch die Mehrheitsgesellschaft zumindest im amtlichen und medialen Sprachgebrauch zu etablieren.¹³ Wie ist nun aber aus historischer Perspektive mit diesem Begriff umzugehen? Grundlegend erfordert die Arbeit mit historischen Quellen ein unverändertes Aufzeigen dieser. Dies beinhaltet die Nennung von heute ethisch unzureichenden Formulierungen, wie dem Z-Begriff oder auch der Bezeichnung des ‚Landfahrers‘, eröffnet jedoch auch die Möglichkeit der kritischen Auseinandersetzung mit diesen. Letztlich ergibt sich an dieser Stelle ein gewisses Dilemma zwischen Reproduktion und Rekonstruktion von sprachlichen Rassismen, da das Aufzeigen historischer Ausgangslagen unweigerlich an den Sprachgebrauch der Zeit geknüpft ist. Um der historisch akkuraten Darstellung der aufgearbeiteten Quellen zum Augsburger Fischerholz gerecht zu werden, werden diese entsprechenden

¹⁰ Fings, 2016, S. 22.

¹¹ Fings, 2016, S. 17.

¹² Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: Erläuterungen zum Begriff „Zigeuner“ (09.10.2015), <<https://zentralrat.sintiundroma.de/sinti-und-roma-zigeuner/>> (21.04.2023).

¹³ Fings, 2016, S. 14.

Begriffe im Folgenden ausschließlich im Rahmen direkter historischer Quellenzitate verwendet, wenn die Ausformulierung notwendig ist, um rassistische Strukturen aufzuzeigen. Um Rassismen nicht unnötig weiter zu produzieren, werden Nennungen, die keine direkten Quellenzitate sind, im Folgenden mit dem Kürzel ‚Z‘⁴ ersetzt oder als ‚Z-Begriff‘ umschrieben.

Somit soll die Nutzung des Begriffes lediglich auf diejenigen Stellen, die zur anschaulichen Darstellung des historischen Sachverhaltes und Kontextes eine explizite Nennung benötigen, beschränkt werden. Zuletzt muss sich aus sprachlicher Perspektive noch der Frage nach der korrekten gendersensiblen Schreibweise im Romanes gewidmet werden, da hierfür deutsche Sprachregeln auf eine andere Sprache projiziert werden. In dieser Arbeit soll auf Grund eines einheitlichen, gendergerechten Sprachbildes im Textverlauf die weitläufig etablierte Form von Sinti**z*ze und Rom**n*ja verwendet werden. Die Debatte um das Gendern der Selbstbezeichnung ‚Sinti und Roma‘ ist jedoch keinesfalls einseitig oder klar. Es gibt sowohl Befürworter*innen wie auch Kritiker*innen dieser grammatikalischen Neuschöpfung, welche die bisher etablierte Sprachform des Romanes erweitert oder eben in diese eingreift. Die Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex aus der betroffenen Gemeinschaft selbst heraus befindet sich noch im Aushandlungsprozess. Es steht hierbei nicht zuletzt zur Diskussion, ob sich hier erneut Mechanismen einer Deutungshoheit der Mehrheitsgesellschaft gegenüber der Minderheit offenbaren.¹⁴

Die Chronologie – vom Fischerhölzin bis zum Westendorfer Weg

Der Titel ‚Fischerhölzin‘ ist bereits auf einem Stadtplan aus dem Jahr 1616 zu sehen. Dort markiert der Ort den Zusammenfluss von Lech und Wertach.¹⁵ Spricht man

¹⁴ Für verschiedene Sichtweisen auf die Debatte siehe beispielsweise: SintiRomaPride: Warum wir unsere Eigenbezeichnung nicht gendern (31.08.2022), <<https://www.instagram.com/p/Ch6wMbmsWa2/>> (21.04.2023). Verband Deutscher Sinti & Roma Rheinland-Pfalz: Online-Tagung: Ist das Gendern der Selbstbezeichnung Sinti und Roma richtig, sinnvoll oder notwendig? (03.11.2022), <<https://vdsr-rlp.de/termin/online-tagung-ist-das-gendern-der-selbstbezeichnung-sinti-und-roma-richtig-sinnvoll-oder-notwendig/>> (21.04.2023).

¹⁵ StadtAA/40014/Karten- und Plansammlung/ KPS_3277.

heute vom Augsburgener Fischerholz, so ist damit jedoch der lokale Zusammenschluss aus der Siedlung an der Schönbachstraße sowie dem Flurstück 2441 Gemarkung Oberhausen an der Äußeren Uferstraße gemeint.



Abb. 1: Lageplan zur Bereitstellung von Gelände der Notwohnungen 28.09.1945. Das Areal der ehemaligen Zwangsarbeiterbaracken ist im Osten der Karte zeichnerisch hervorgehoben. Quelle: StadtAA/20907/HAV, Aktengebiet 3/1264.

Auf letzterem befanden sich im Laufe der Zeit ein sogenannter ‚Landfahrerplatz‘¹⁶ sowie einige Wohnbaracken für jene Personen, die die städtischen Akten zunächst abschätzig als *Ausländer*¹⁷ oder *Asoziale Mieter*¹⁸, später dann als *Wohnungssuchende*¹⁹ und *Obdachlose*²⁰ kategorisierten.²¹ Trotz der lokalen Verbundenheit der beiden Fischerholzareale entwickelten sich die baulichen und sozialen Komponenten der Orte bis in die 2000er-Jahre vorwiegend unabhängig voneinander. Während die Siedlung an der Schönbachstraße beständig zu einem naturnahen Wohnviertel gewachsen ist, haftete dem Areal der Obdachlosenbaracken und des Wohnwagenstellplatzes, welches direkt am Lech-Wertach-Zusammenfluss verortet war, in der öffentlichen Rezeption bis zuletzt ein negativer Ruf an, welcher letztendlich im Abriss mündete. Auf Grund der schwierigen begrifflichen Differenzierung der zwei Areale in Akten und Erzählungen wird im Folgenden die Siedlung an der Schönbachstraße als ‚Notsiedlung‘ oder ‚Siedlung‘ bezeichnet, während das nördlich gelegene Areal des Wohnwagenstellplatzes inklusive der Obdachlosenbaracken ‚Not- und Wohnwagenlager‘ genannt wird. Die Begriffswahl bezieht sich auf die Differenz der architektonischen Entwicklung der zwei Areale und unterscheidet zwischen einer aus Wohnungsnot geborenen Siedlung in Massivbauweise und den provisorischen Wohn- oder Behelfsbauten in unbefestigter Form auf dem Notlagerareal.

¹⁶ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Städt. Liegenschafts- und Vermessungsamt an das Bauleitungsamt und an das Grundverwaltungs- und Siedlungsamt vom 21.07.1954. Der Begriff des ‚Landfahrerplatzes‘ wird in den historischen Quellen synonym mit der Bezeichnung ‚Z⁺-lager‘ verwendet. Beide Begriffe werden heute als generalisierend und diskriminierend erachtet. Die Betitelung als ‚Landfahrerplatz‘ entspricht zwar dem gängigen Sprachgebrauch der zitierten Akten, ist aber in Anbetracht der Entwicklung des Fischerholzes falsch, da sich sehr wenige tatsächlich in mobilen Heimen reisende Personen auf dem Platz aufhielten. Die Bewohner*innen des sogenannten ‚Landfahrerlagers‘ waren wie ihre Behausungskategorien ebenso heterogen wie der Rest des Fischerholzes.

¹⁷ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Städt. Liegenschafts- und Vermessungsamt an das Bauleitungsamt und an das Grundverwaltungs- und Siedlungsamt vom 21.07.1954.

¹⁸ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Städtischen Wohlfahrtsamt an den Stadtrat vom 20.02.1958.

¹⁹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Referat 1 an das Referat 5 vom 17.02.1956.

²⁰ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Referat 5 vom 30.10.1963.

²¹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Städtischen Liegenschafts- und Vermessungsamt an das Bauleitungsamt und an das Grundverwaltungs- und Siedlungsamt vom 21.07.1954.

Die Siedlung an der Schönbachstraße

Vor jeglichen Bauvorhaben befand sich im Gebiet des Fischerholzes ursprünglich eine landwirtschaftliche Grünfläche, sowie die Mietgartenkolonie ‚Volksfestwiese‘.²² Im Laufe des zweiten Weltkrieges wurden zunächst Baracken für Kriegsgefangene, Zivilarbeiter*innen und Zwangsarbeiter*innen errichtet. Der Bau erfolgte unter dem Namen ‚Sammellager II‘ durch die für die Kriegsindustrie relevanten Firmen MAN sowie Keller & Knappich.²³ Das gemeinsame Lager wurde zunächst in vier Teillager anhand der Insassengruppen untergliedert. So beherbergte das Sammellager II ein Barackenlager für russische Zivilarbeiter*innen sowie ein weiteres für russische Kriegsgefangene,²⁴ ein Lager für französische Kriegsgefangene sowie Baracken für *ausländische Arbeiter*²⁵, unter welchen Zivilarbeiter*innen verschiedener Nationalitäten zu verstehen sind.²⁶ Später wurden die Barackenlager umverteilt und weiter teiluntergliedert, um die große Zahl an Ostarbeiter*innen im bestehenden Lagerkomplex unterzubringen.²⁷ In dem Sammellager waren neben den zwei verwaltenden Firmen auch die Zwangsarbeiter*innen kleinerer Unternehmen, wie etwa jene der Firma Zeuner oder Hans Deuter untergebracht.²⁸ Im Oktober des Jahres 1942 war das Sammellager von 1.409 Personen bewohnt. Bereits im Dezember des Nachfolgejahres befanden sich allein auf dem MAN-Areal neben weiteren Kriegsgefangenen 750 Ostarbeiter*innen.²⁹ Ein halbes Jahr später hatte sich

²² Vgl. Stadtvermessungsamt Augsburg: Plan der Stadt Augsburg von 1920. Vgl. StadtAA/ HAV: Aktengebiet 3, Nr. 1264_02: Plan Oberhausens zur Bereitstellung vom Gelände für Notwohnungen vom 28.09.1945.

²³ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Baubeschluss vom 16.03.1951. Nerdinger, Winfried: Bauten erinnern. Augsburg in der NS-Zeit, Berlin 2012, S. 144.

²⁴ Die Trennung der beiden Gruppierungen wurde in verschiedenen Korrespondenzen innerhalb der Archivalien immer wieder vehement betont. Siehe hierzu: StadtAA/HAV: Aktengebiet 3/ 20907/975.

²⁵ StadtAA/HAV: Aktengebiet 3/20907/975, Aufstellung des Stadtplanungsamtes vom 10.03.1942.

²⁶ StadtAA/HAV: Aktengebiet 3/ 20907/975, Aufstellung des Stadtplanungsamtes vom 10.03.1942 sowie StadtAA/HAV: Aktengebiet 3/20907/975, Brief des Referat 9 an die Firmen Keller & Knappich sowie die MAN vom 19.05.1942.

²⁷ Zur Korrespondenz über die Umbelegung innerhalb der Lager siehe: StadtAA/HAV: Aktengebiet 3/ 20907/976.

²⁸ So beherbergten beispielsweise auch die Firmen Zeuner, die Stadtwerke Augsburg, Hans Deuter Zeltfabrik und weitere im Sammellager II Zwangsarbeiter*innen. Siehe hierzu: Kucera, Wolfgang: Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge in der Augsburger Rüstungsindustrie. Augsburg 1996, S. 50.

²⁹ Die ‚Ostarbeiter-Erlasse‘ vom 20. Februar 1942 bedeuteten für über 2,1 Millionen Zivilarbeiter*innen der besetzten Gebiete der Sowjetunion Verschleppung gefolgt von Ausbeutung und Ausgrenzung. Ost-

die Zahl der Zwangsarbeiter*innen im Sammellager II auf die enorme Zahl von 3.830 Menschen erhöht.³⁰



Abb. 2: Lageplan des Teillagers MAN für Zivil- und Zwangsarbeiter*innenbaracken vom 22.06.1942.
Quelle: StadtAA/HAV: Aktengebiet 3/975/2.

Nach dem Kriegsende 1945 erfuhr das Areal einen neuen Zweck. Es sollte nun zur Bekämpfung der starken Wohnungsnot der Nachkriegsjahre dienen. Hierzu beschloss das Grundstücksreferat im November 1945 für die Fläche eine *pachtweise Überlassung von Einzelparzellen [...] zur Errichtung von Notwohnungen auf die*

arbeiter*innen wurden meistens in besonderen Lagern untergebracht und mussten als diskriminierende Kennzeichnung das ‚OST-Abzeichen‘ tragen. Siehe hierzu: Bundesarchiv: Sowjetische Kriegsgefangene und „Ostarbeiter“ (o. D.), <<https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/russlandfeldzug/index.html>> (04.03.2023).

³⁰ Nerdinger, 2012, S. 144.

*Dauer von 10 Jahren zu genehmigen.*³¹ Auch einzelne bauliche Überreste der ehemaligen Zwangsarbeiter*innenbaracken wurden für diesen Zweck bereitgestellt. Die städtischen Akten führen zahllose Zeugnisse des hohen Bedarfs an solchen Wohnflächen. In unzähligen Briefen, welche mal feinsäuberlich von Hand, mal mit der Schreibmaschine verfasst wurden, ist die *höflichste*³² Bitte notiert, die Stadt möge eine Parzelle auf dem Fischerholz verpachten, um Behelfsheimen oder Wohnbaracken zu errichten. Die Antragsteller*innen sind oftmals Kriegsversehrte, Heimatvertriebene, mittellose Arbeiter*innen nahegelegener Firmen, meist aber auch Augsburgers*innen, die durch die Bombardierung der Stadt ihr Haus verloren haben.³³ Nach zehn Jahren sollten die Behelfsbauten nach städtischer Planung wieder abgerissen werden, um das Fischerholz als Dauergrüngebiet der bereits ansässigen Mietgartenkolonie zu nutzen. Somit war das Notquartier Fischerholz anfänglich nicht als Dauersiedlungsgebiet vorgesehen.³⁴



Abb. 3: Lageplan der Fischerholzsiedlung mit eingezeichneten Bauten vom 10.09.1947. Quelle: StadtAA/20907/HAV: Aktengebiet 3/1264.

³¹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Gesamtbeschluss der Stadt Augsburg 16.02.1949.

³² StadtAA/20907/HAV: Aktengebiet 3/1264, Brief an den Oberbürgermeister vom 04. September 1945.

³³ StadtAA/20907/HAV: Aktengebiet 3/1264, diverse Briefe an den Oberbürgermeister und das Grundstücksamt im Jahr 1945.

³⁴ StadtAA/20907/HAV, Aktengebiet 3/1264, Brief des städtischen Liegenschafts- und Vermessungsamt an das Referat 8 vom 07.06.1946.

Bis 1948 wurden so entlang der Schönbachstraße, eingebettet in die noch bestehenden Zwangsarbeiterbaracken, bereits *10 Behelfsheime in Holz, 9 Wohnhäuser in Holz, 2 Fachwerkhäuser in Lehmbauweise und 16 Massivbauten in Ziegelstein*³⁵ errichtet. Die Bauten erfolgten teils mit Genehmigung des Bauaufsichtsamtes, teils ohne.³⁶ Um die Beleihung der illegal errichteten Massivbauten zu ermöglichen, beschloss der Stadtrat nach vehementer Initiative der Siedler*innengemeinschaft, unterstützt von der städtischen Siedlungsdienststelle und der SPD, die Umwandlung der Pachtverhältnisse in ein Erbbaurecht auf die Dauer von 50 Jahren.³⁷ Somit sollte die *Dauerbebauung des Gebietes der Notquartieranlage am Fischerholz unterbunden und dessen Eigenschaft als Grüngebiet wenigstens für die ferne Zukunft sichergestellt*³⁸ werden. Der Bau der Behelfs- und Massivbauten erfolgte in fast ausschließlich eigener Arbeit der Siedler*innengemeinschaft mit eigens beschafften Materialien.³⁹ Die Steine zum Bau der Häuser wurden dafür in mühseliger Arbeit von den Schuttplätzen zerbombter Gebäude gesammelt, geputzt und in das neue Viertel getragen.⁴⁰ Auch geht aus den Akten hervor, dass zwischen den Siedler*innen ein Gemeinschaftssinn bestand, welcher sich in der Formierung eines gemeinsamen Vereins mit gewählten Vorständen und regelmäßigen Treffen zur Klärung wichtiger Siedlungsfragen manifestierte.⁴¹ Jener Gemeinschaftssinn äußerte sich auch durch eine gewisse Abgrenzung zu anderen: Ein wichtiges Anliegen der Siedler*innen war seit 1952 verstärkt der Wunsch nach der Änderung des Namens von ‚Siedlung am Fischerholz‘ zu ‚Schönbachsiedlung‘. Hiermit wollten sich die Anwohner*innen von

³⁵ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Gesamtbeschluss der Stadt Augsburg vom 16.02.1949.

³⁶ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Gesamtbeschluss der Stadt Augsburg vom 16.02.1949.

³⁷ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Dringlichkeitsantrag der SPD-Stadtratsfraktion zur Sanierung der Fischerholz-Siedlung vom 20.02.1951.

³⁸ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Brief des städtischen Grundverwaltungsamts an die Bayerische Landesbodenkreditanstalt vom 17.02.1950.

³⁹ StadtAA/20907/HAV, Aktengebiet 3/1264, Brief der Arbeitsgemeinschaft Siedlung am Fischerholz an den Oberbürgermeister vom 14.03.1948.

⁴⁰ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Dringlichkeitsantrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 02.02.1951.

⁴¹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Brief der Siedlergemeinschaft Am Fischerholz an den Oberbürgermeister vom 12.2.1951. StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Schrift der Siedlung an der Schönbachstraße, Ergebnis der Neuwahl vom 24.10.1954.

den Bewohner*innen des nördlichen Fischerholzareals, dem *Landfahrerplatz*⁴² und den sogenannten *Ausländer*⁴³ und *Asozialen-Baracken*⁴⁴ distanzieren. Bis 1963 wurde dieses Anliegen stetig an die Stadt herangetragen, welche die offizielle Umbenennung vor allem aus bürokratischem Aufwand lange ablehnte. Den Siedler*innen wurde lediglich die interne Eigenbenennung als ‚Siedler*innen an der Schönbachstraße‘ zugesprochen.⁴⁵ Erst im Oktober 1963 war die Stadt willens, der Siedlung eigene Straßennamen zuzugestehen. Während von städtischer Seite, noch in Anlehnung an die alte Postanschrift ‚Fischerholz‘, zuerst Fischnamen zur Benennung der Straße vorgeschlagen wurden, einigte man sich zuletzt auf die Benennung auf Basis von Ortsnamen nördlicher Ortschaften wie ‚Aichacher Weg‘ oder ‚Langweider Weg‘.⁴⁶ Somit war der Begriff ‚Fischerholz‘ postalisch nicht mehr nachzuvollziehen. Der Wunsch nach Abgrenzung wurde ebenso in baulicher Hinsicht nach neun Jahren andauernden Anträgen seitens der Siedler*innen umgesetzt: Zur Verkehrsberuhigung sollte die Schönbachstraße, wie auch die Äußere Uferstraße, zu einer Sackgasse umgebaut und das Gelände des Not- und Wohnwagenlagers von Norden mit einer eigenen Zugangsstraße versehen werden, *so daß die An- und Abfahrt der Landfahrer nicht mehr durch die Siedlung an der Schönbachstraße erfolgt*.⁴⁷

Grundlegend herrschte nicht nur von Siedler*innenseite, sondern auch aus städtischer Perspektive eine hierarchische Strukturierung zwischen der Siedlung an der Schönbachstraße mitsamt den Wohnungen in den ehemaligen MAN-Baracken sowie dem nördlich gelegenen Areal der Obdachlosenbehausungen und Wohn-

⁴² StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Städtisches Liegenschafts- und Vermessungsamt an das Bauleitungsamt und an das Grundverwaltungs- und Siedlungsamt vom 21.07.1954.

⁴³ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Städtisches Liegenschafts- und Vermessungsamt an das Bauleitungsamt und an das Grundverwaltungs- und Siedlungsamt vom 21.07.1954.

⁴⁴ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Städtischen Wohlfahrtsamt an den Stadtrat vom 20.02.1958.

⁴⁵ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Beschluss des Bauausschusses vom 26.02.1953.

⁴⁶ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Brief des Liegenschafts- und Vermessungsamts an das Referat 8 vom 20.09.1963.

⁴⁷ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des städtischen Grundverwaltungs- und Siedlungsamt an das Wohlfahrtsamt vom 29.11.1956.

wagenstellplätze, welche durch derartige Maßnahmen wie der Änderung der Straßenführung verfestigt wurde. In einem Brief des Stadtrechtsrats aus dem Jahr 1966 sticht diese soziale Abstufung zwischen den zwei Arealen klar heraus:

Ich bin fest gewillt, aus den MAN-Baracken kein zweites Fischerholz werden zu lassen und ich habe auch immer wieder betont, daß die MAN-Baracken bezüglich des betreuten Personenkreises auf einer höheren Stufe als das Fischerholz stehen sollen.⁴⁸

Die Haltung der Stadt gegenüber den Siedler*innen an der Schönbachstraße kann als weitgehend rücksichtsvoll beschrieben werden. Als Folge der Wohnungsnot wurden Schwarzbauten lange toleriert und auch bei Massivbauten wurde auf einen Abriss verzichtet. Aus den städtischen Akten geht eine Zusammenarbeit von Stadt und Siedler*innen hervor, welche in Zeitungsartikeln mit der Betonung von Anständigkeit und Tüchtigkeit der fleißigen Siedler*innen rezipiert wurde:⁴⁹ Die Fischerholzsiedlung sei eine *Siedlung der Not, aber auch eine Siedlung der Selbsthilfe*.⁵⁰ Trotz alledem wurden die Siedlungshäuser aus städtischer Perspektive stets als ein Provisorium betrachtet, welches durch die allseitige Begrünung von dem restlichen öffentlichen Stadtbild abgegrenzt werden sollten.⁵¹ Der Flächennutzungsplan sah im Gebiet der Siedlung an der Schönbachstraße stets ein Grüngebiet vor.⁵²

Auf diese Ausgangslage sind wohl auch die teils mehrere Jahrzehnte andauernden bürokratischen Prozesse zurückzuführen, die die verschiedenen Anträge der Siedler*innen durchliefen. Um dieses Bild des Provisoriums zu unterstreichen, wurde so beispielsweise 1948 verfügt, dass im Siedlungsbereich vorerst keinerlei Lebens-

⁴⁸ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Brief vom Stadtrechtsrat an die Siedlergemeinschaft an der Schönbachstraße vom 07.02.1966.

⁴⁹ O. A.: Draußen am Stadtrand ist Augsburgs „dunkler Punkt“. Kurz vor der Sammelkläranlage hat sich eine wilde Siedlung aufgetan – Zigeuner in der Minderheit. In: Schwäbische Landeszeitung vom 10.09.1955.

⁵⁰ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Dringlichkeitsantrag der SPD-Stadtfraktion vom 02.02.1951.

⁵¹ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Beschluss des Bauausschusses vom 16. März 1951.

⁵² StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Gesamtbeschluss der Stadt Augsburg vom 19.02.1949.

mittelläden eröffnet werden dürfen.⁵³ Im selben Jahr wurde ein Kindergarten für die Siedlung gefordert, welcher letztendlich erst 44 Jahr später, im Jahr 1992, gebaut wurde.

Grundlegend ist davon auszugehen, dass die Stadt die Notwendigkeit der wohnlichen Bebauung anerkannte, sich jedoch vor einer vollumfänglichen Erschließung der Siedlung am Stadtrand aus einer finanziellen oder aufwandsbezogenen Perspektive scheute. Diese Vermeidungsstrategie prägt die Siedlung lange Zeit als marginalisierten Ort am Rande Augsburgs. Im Juni 1969 entschied die Stadt dann die Erbbaurechtsgrundstücke der Siedlung letztendlich zu 17 DM pro Quadratmeter zu verkaufen.⁵⁴ Diese symbolträchtige Handlung beendete das Festhalten an der Idee des Provisoriums und erlaubte einigen, nun bereits lange dort ansässigen Siedler*innen, ihren Wohngrund käuflich zu erwerben.⁵⁵ Die letzten Überbleibsel der Zwangsarbeiterbaracken wurden 1975 abgerissen.⁵⁶ Bis in die frühen 2000er-Jahre wurden mehrere ansehnliche Wohnblöcke sowie eine Grundschule im Süden der Siedlung eröffnet.⁵⁷ Gebaut auf Basis nationalsozialistischer Kriegsgefangenenbaracken ist dieser Teil des ehemaligen Fischerholzes heute eine ansprechende, naturnahe Wohngegend mit guter Verkehrsanbindung.

⁵³ StadtAA/20519/Amt für Verbraucherschutz und Marktwesen - Abgabe 2012/66, Metzgereifiliale in der Fischerholz 23. Lediglich eine Milchabgabestelle wurde genehmigt, einige Jahre später aber bereits auch eine Metzgereifiliale. In den 50er-Jahren erfolgte die Eröffnung eines Lebensmittelgeschäftes in der Siedlung, welches sich als sozialer Treffpunkt und Austauschort für Bewohner*innen beider Fischerholzareale offenbarte. Diese Geschäfte erhielten Sondergenehmigungen zum gewerblichen Betrieb. Siehe hierzu: Interview, Schretzmeier, Silvia, Haus der Interviewten, 27.02.2023, MA06_SS.

⁵⁴ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Brief des Liegenschaftsamt an den Bayerischen Siedlerbund reg. Bez. Schwaben e.V. vom 09.06.1969.

⁵⁵ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Brief der Siedlergemeinschaft an der Schönbachstraße an die Stadt Augsburg vom 22.06.1969.

⁵⁶ Bergmann, Ingrid: Hier lebt noch immer der Gemeinschaftssinn. Erinnerungen an die harten Jahre des Neubeginns. In: Augsburgener Allgemeine Nr. 104 vom 07.05.1975.

⁵⁷ Baumann, Andrea: Abgesang auf die Container-Klassen – Unterrichtsstart an der Drei-Auen-Schule. In: Augsburgener Allgemeine, Nr. 38 vom 15.02.2007. Zum Bau der Wohnblocks siehe: Siedlungsgenossenschaft Augsburg: Chronik unserer Geschichte seit 1920 (o. D.), <<https://www.sgf-firnhaberau.de/ueber-uns>> (31.01.2023).

Das Not- und Wohnwagenlager im Fischerholz

Völlig anders entwickelte sich der nördliche Teil des Fischerholzes. Angrenzend an die heutige Kläranlage wurde hier am 28. September 1945 die Neuanlegung eines Lagerplatzes von 300 Quadratmetern für ‚fahrendes Volk‘⁵⁸ genehmigt.⁵⁹ Nicht bedacht vor der Zuweisung dieses Platzes war die Versorgung der zukünftigen Bewohner*innen mit den grundlegenden hygienischen Vorrichtungen. Während die Notsiedlung im Westen auf Basis eines Wasserrohrnetzes der ehemaligen MAN-Kriegsbaracken von Beginn an auf eine Versorgung mit Trink- und Nutzwasser Zugriff hatte, bestand einige Jahre keinerlei Diskussion darüber, wie die Wasser- und Abwasserversorgung im Notlager geregelt werden könnte.⁶⁰ Erst im Laufe der Jahre 1947 und 1948 widmete sich die Stadt dieser Problematik und errichtete zunächst, auf Grund von fehlender Infrastruktur für ein Wasserrohrnetz, einen einfachen Pumpbrunnen. Nachdem das Wasser des Brunnens nach einer chemischen Analyse jedoch für den Konsum als vollkommen ungeeignet eingestuft wurde, montierte man den Brunnen nach einigen Wochen bereits wieder ab. Laut städtischen Akten war der Anschluss des Notlagerplatzes an die städtische Trinkwasserleitung durchaus vorgesehen.⁶¹ Dass dies jedoch nicht geschah, zeigen die vielzähligen Korrespondenzen städtischer Referate, welche seitens des Gesundheitsamtes immer wieder auf die hygienischen Missstände hingewiesen wurden. Neben der Trinkwasserversorgung wurde das Fehlen von jeglichen Abortanlagen und Müllgruben wiederholt thematisiert.⁶²

⁵⁸ Der Begriff des ‚fahrenden Volkes‘ wird in den historischen Quellen synonym mit dem ebenso unspezifischen, diskriminierenden und nicht mehr zeitgemäßen Begriffen Z* und ‚Landfahrer‘ verwendet. Tatsächlich befanden sich auf dem Wohnwagenplatz unterschiedlichste Bewohner*innen. Nur ein Bruchteil von ihnen lebte in mobilen Heimen.

⁵⁹ StadtAA/20904/HAV, Aktengebiet 2/2515, Brief des städtischen Referat 1 an das Referat 2.

⁶⁰ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Brief der Stadtwerke Augsburg an das Grundverwaltungsamt vom 15.01.1952. Das alte Wasserrohrnetz der MAN-Baracken wurde später ersetzt.

⁶¹ StadtAA/20904/HAV, Aktengebiet 2/2515, Brief der Stadtwerke Augsburg an die städtische Bauverwaltung vom 21.01.1948.

⁶² StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Gesundheitsaufsehers an den Leiter des Gesundheitsamtes vom 02.04.1953. StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Gesundheitsamt Augsburg an das Wohlfahrtsamt vom 19.12.1957.

Als die Stadt im Jahr 1951 im Westen des Platzes zusätzliche Obdachlosenunterkünfte auf den Notlagerplatz baute, welche in den städtischen Korrespondenzen bis Beginn der 60er-Jahre in ‚Ausländerbaracken‘ und ‚Asozialenbaracken‘ unterteilt werden,⁶³ erhielten diese den einzigen brauchbaren Wasseranschluss und die einzige Toilette des gesamten Notlagers. Aus den historischen Akten geht zudem hervor, dass es durch die gemeinsame Nutzung des Wasseranschlusses in der Waschküche von circa 70 Personen zu immer wiederkehrenden Konflikten sowie zu einer Verunreinigung des Areals kam.⁶⁴ Beschwerden über diese Missstände sind vor allem seitens der angrenzenden Kleingartenbesitzer*innen dokumentiert.⁶⁵ Diese schrieben die Probleme der öffentlich gelagerten Abfälle und menschlichen Ausscheidungen jedoch nicht dem Jahre anhaltenden strukturellen Mangel und dem Fehlen jeglicher Entsorgungsmöglichkeiten, sondern den Bewohner*innen selbst zu, welche sie vorzugsweise unter der rassistischen Fremdbezeichnung *Z** generalisierten und sich somit ein einfaches Feindbild in der Nachbarschaft schufen.⁶⁶ Dass das Notlager Fischerholz nicht von einer homogenen Gruppe von Sinti*zze und Rom*nja bewohnt war, sondern zahlreiche Menschen unterschiedlichster Lebenswege und Herkünfte beherbergte, schien dem Verein zur Lösung seiner Beschwerden irrelevant. Man forderte, die *Zigeuner von der Stelle zu entfernen*.⁶⁷

⁶³ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Gesundheitsbeauftragten an die Amtsleitung vom 22.10.1954.

⁶⁴ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Gesundheitsaufsehers an die Amtsleitung vom 02.04.1953.

⁶⁵ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Kleingartenvereins Augsburg e.V. an das Grundstücks- und Siedlungsamt vom 22.01.1953.

⁶⁶ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Stadtgruppe der Augsburger Kleingärtner e.V. an das Grundstücks- und Siedlungsamt vom 25.06.1953.

⁶⁷ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Stadtgruppe der Augsburger Kleingärtner e.V. an das Grundstücks- und Siedlungsamt vom 25.06.1953.



Abb. 4: Wohnwagen im Fischerholz, Aufnahme aus dem Jahr 1957. Quelle: StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434.

Aus städtischer Perspektive herrschte vor allem die Sorge, dass durch die hygienischen Missstände die Besitzer*innen der benachbarten Kleingärten und der Rest der Stadtbevölkerung gesundheitlicher Gefährdung ausgesetzt seien.⁶⁸ Da im Falle eines Seuchenausbruchs die Stadt verantwortlich wäre, sei ein Aufschub der Verbesserung der hygienischen Missstände im *Interesse der Volksgesundheit*⁶⁹ nicht weiter tragbar. Aus diesen Formulierungen spricht weniger ein intrinsisches Verantwortungsgefühl gegenüber der Fischerholzbewohner*innen als Teil der Augsburger Stadtbevölkerung, vielmehr manifestiert sich hier ein Handeln aus Scheu vor großflächigeren Konsequenzen, die durch eine jahrelang andauernde strukturelle Diskriminierung der Notlagerbewohner*innen verursacht wurden.

⁶⁸ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Brief der Siedlungsgemeinschaft am Fischerholz an das Grundverwaltungs- und Siedlungsamt vom 17.01.1951. StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Gesundheitsaufseher an den Leiter des Gesundheitsamtes vom 02.04.1953.

⁶⁹ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Städtisches Grundverwaltungs- und Siedlungsamt an das Bauleitungsamt vom 06.07.1953.

Letztlich wurden im Jahr 1954 nach langem Aufschieben, auf Grund fehlender Mittel oder fehlender Priorisierung, zwei Abortanlagen für das Notlager erstellt.⁷⁰ Dass diese längst überfällige Baumaßnahme lediglich einen Tropfen auf dem heißen Stein darstellte, zeigt eine journalistische Bestandsaufnahme des Notlagers in der Schwäbischen Landeszeitung vom 10. September 1955:

Abfalltonnen gibt es nicht, ebenso ist keine Abwasserleitung vorhanden. Aborte gibt es für die rund 150 Personen ganze zwei. Sie sind in einem Zustand, daß eine Benützung unmöglich ist. [...] Die Verhältnisse – für die rund 300 Personen (einschließlich jener, die in den Baracken leben) steht ein einziger Brunnen zur Verfügung – werden untragbar, zudem das Lager immer größer wird.⁷¹

Kern der über Jahre fortlaufenden Diskussionen um den Bedarf an mehr hygienischen Baumaßnahmen war das stete Wegschieben der Verantwortung innerhalb der städtischen Referate. Federführend bei jeglichen Änderungsvorschlägen waren stets das Gesundheitsamt sowie das Wohlfahrtsamt.⁷² Letzteres fasste im November 1955 die Situation mit den Worten *„die Zustände im Fischerholz schreien wirklich zum Himmel“*⁷³ zusammen. Zu diesem Zeitpunkt hatten aber weder Gesundheitsamt noch Wohlfahrtsamt ausreichend Handlungsspielraum, um selbst eine Änderung der Lagersituation zu bewirken. Es bestand zwar innerhalb der Referate ein Konsens darüber, dass grundlegend etwas verändert werden müsse, um die Wohnsituation zu verbessern, tatsächlich zuständig sein wollte für das Notlager im Fischerholz allerdings niemand.⁷⁴ Parallel zu dem Bau der ersten Abortanlagen wurde, vor allem durch die angrenzende Siedler*innengemeinschaft, die Forderung nach einer eigenen Polizeistation im Fischerholz lauter.⁷⁵ Während einige städtische Vertreter dieser Angelegenheit stark zustimmten, geriet nach gemeinsamen Platz-

⁷⁰ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des städtischen Bauverwaltungs- und Bauleitungsamt an das Grundverwaltungsamt vom 08.06.1954.

⁷¹ O. A.: Draußen am Stadtrand ist Augsburgs „dunkler Punkt“. Kurz vor der Sammelkläranlage hat sich eine wilde Siedlung aufgetan – Zigeuner in der Minderheit. In: Schwäbische Landeszeitung, Nr. 28 vom 10.09.1955.

⁷² StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, siehe diverse Briefe innerhalb der Referate.

⁷³ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des städtischen Wohlfahrtsamtes an die Amtsleitung vom 14.11.1955.

⁷⁴ Diese Beobachtung zieht sich als roter Faden durch zahlreiche Korrespondenzen aus StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434.

⁷⁵ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, kollektiv verfasster Brief der Anwohner*innen an die Polizeidirektion Augsburg vom 16.07.1954.

begehungen und unzähligen Korrespondenzen das Projekt ‚Polizeistation‘ allerdings wieder in Vergessenheit.⁷⁶ Letztlich formulierte die Leitung des Polizeireviers, dass die Errichtung einer Polizeistation nicht als sinnvoll empfunden würde, da der Sicherheitszustand im Fischerholz genau wie in anderen Stadtteilen sei. Die bemängelten Zustände lägen lediglich im Zuständigkeitsgebiet des Gewerbeamtes und des Gesundheitswesens.⁷⁷ Dies wirft die Frage auf, woher diese starke Kriminalisierung, Stigmatisierung und die hiermit verbundene strukturelle Ausgrenzung der Notlagerbewohner*innen aus der Perspektive eines Großteils der städtischen Verwaltung und der Anwohner*innen stammte. Um dies zu beantworten, muss die historische Ausgangssituation reflektiert werden.

Selten geschah eine differenzierte Betrachtung der unterschiedlichen Herkünfte und Lebenswege der Notlagerbewohner*innen durch die Kritisierenden. Eher dominierte die generalisierende Ansicht, dass im Fischerholzlager ‚die Z*‘ hausten. Unter diesen verallgemeinernden Terminus fielen neben Sinti*zze und Rom*nja wohl unter anderem auch jegliche Schausteller*innen, Artist*innen, Jenische und Obdachlose, welche aus Wohnungsnot in mobilen Heimen auf dem Notlagerplatz wohnten. Die Bedenken der Anwohner*innen sowie die stadtinternen Korrespondenzen zeigen, dass jegliche Stigmata, welche seit Jahrhunderten auf Sinti*zze und Rom*nja projiziert wurden, im Allgemeinen ohne große Differenzierung auf die gesamte Bewohner*innenschaft des Notlagerplatzes übertragen wurden. Über die heute als nationale Minderheit anerkannte Gemeinschaft der Sinti*zze und Rom*nja herrschten, wie eingangs bereits dargestellt, bereits seit den ersten Migrationsbewegungen in den mitteleuropäischen Raum im frühen 15. Jh. kriminalisierende Vorurteile, die sich teilweise bis heute hartnäckig halten.⁷⁸ Dieser Prozess der sozialen Ausgrenzung und Stigmatisierung gipfelte in der Internierung, Zwangssterilisation und Tötung unzähliger Sinti*zze und Rom*nja in den Konzentrationslagern des ‚Dritten Reichs‘.⁷⁹ Auch in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, nach-

⁷⁶ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Städtisches Grundverwaltungs- und Siedlungsamt an das Referat 1 und an die Polizeidirektion vom 29.07.1954.

⁷⁷ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief der Leitung des 7. Polizeireviers an die Geschäftsstelle der Schutzpolizei vom 09.08.1954.

⁷⁸ Fings, 2016, S. 35–38.

dem die Gemeinschaft unsagbares Leid erfahren musste, manifestierte sich der strukturelle Rassismus weiterhin in der deutschen Gesetzgebung.⁸⁰ Bereits vor der Hitlerdiktatur gab es zahlreiche Gesetze, welche die Ausgrenzung von Sinti**z*ze und Rom**n*ja bedingten, und auch nach 1945 endete dieses Kapitel nicht. Einige Monate vor der Forderung nach einer eigenen Polizeistelle zur Überwachung der Notlagerbewohner*innen, im Dezember 1953, wurde in Bayern die sogenannte ‚Landfahrerordnung‘ beschlossen.⁸¹ Diese unterschied sich inhaltlich kaum vom 1926 etablierten Z**g*esetz und entsprach dem nach wie vor omnipräsenten Geist der rassistischen Diskriminierung.⁸² Die Landfahrerordnung sowie das Z**g*esetz basierten vor allem auf der Ansicht, dass Sinti**z*ze und Rom**n*ja ein gesellschaftlich fragwürdiges Element darstellten, welches in einer direkten Gefahr für die öffentliche Sicherheit resultierte.⁸³ Daher sollte die Verordnung die Lebensweise der Gemeinschaft kontrollieren und einschränken. Die neue ‚Landfahrer‘-Gesetzgebung umging die bekannte Fremdbezeichnung, möglicherweise um den rassespezifischen Kontext der Hitlerzeit zu umschiffen, zeigte allerdings inhaltlich deutlich, dass lediglich ein Wortwandel, nicht aber ein Wertewandel vollzogen wurde. Erst 1970 wurde die Landfahrerordnung wegen Unvereinbarkeit mit dem Grundgesetz aufgehoben.⁸⁴ Unmissverständlich verdeutlicht wird die rassistische Grundhaltung gegenüber den Sinti**z*ze und Rom**n*ja in den 1950er-Jahren anhand eines Urteils des Bundesgerichtshof von 1956, welches sich mit potentiellen Entschädigungszahlungen an die Gemeinschaft auseinandersetzen sollte. Dieses formuliert:

⁷⁹ Fings, 2016, S. 39 und 79–89.

⁸⁰ Schlickewitz, Robert: Sinti und Roma und Bayern. Kleine Chronik Bayerns und seiner „Zigeuner“. Deggendorf 2008, S. 121.

⁸¹ Zum vollständigen Gesetztext siehe: o. A.: Bayerisches Gesetz und Ordnungsblatt vom 23. Dezember 1953 (o. D.), <<https://www.verkuendung-bayern.de/files/gvbl/1953/27/gvbl-1953-27.pdf>> (07.02.2023), S. 197–199.

⁸² „Als Landfahrer wird nun bezeichnet, wer ‚aus eingewurzeltm Hang zum Umherziehen oder aus eingewurzelter Abneigung gegen eine Sesshaftmachung mit Fahrzeugen, insbesondere mit Wohnwagen [...] im Lande umherzieht. Als Landfahrer gilt auch, wer im Gefolge eines Landfahrers umherzieht‘. Verstöße gegen die ‚Ordnung‘ werden mit Geldstrafen oder Haftstrafen geahndet“ Zitiert nach Schlickewitz, Sinti und Roma, 2008, S. 121.

⁸³ Margalit, Gilad: Die deutsche Zigeunerpolitik nach 1945 (=Vierteljahrsheft für Zeitgeschichte, Bd. 45). München 1997, S. 22–23.

⁸⁴ Eisenbichler, Ernst: Der Völkermord an den Sinti und Roma (05.04.2012), <<https://www.br.de/themen/bayern/inhalt/geschichte/sinti-roma-verfolgung-vernichtung100.html>> (07.02.2023).

*Zigeuner neigen zur Kriminalität, besonders zu Diebstählen und Betrügereien. Es fehlen ihnen vielfach die Antriebe zur Achtung vor fremdem Eigentum, weil ihnen wie primitiven Urmenschen ein ungehemmter Okkupationstrieb eigen ist.*⁸⁵

Aus diesem Urteil, welches im Resultat den Sinti*zze und Rom*nja jegliche Entschädigungszahlungen zum Versuch einer ‚Wiedergutmachung‘ der Vertreibung und Vernichtung vorerst verwehrte, spricht eine ungebrochene rassistische Weltanschauung.⁸⁶ Im Spiegel dieser rechtlichen Ausgangslage sind die sozialen Hierarchisierungsprozesse, welche sich im Fischerholz beobachten lassen, zwar wenig überraschend, aus heutiger Sicht jedoch erschreckend. Jene Sinti*zze und Rom*nja, welche die Konzentrationslager überlebt hatten und 1945 ohne Besitz nach Augsburg zurückgekehrt waren, waren nun erneut mit facettenreichen Diskriminierungsstrategien konfrontiert. Auch im Juli 1955 spricht der Leiter der Schutzpolizei in Augsburg noch immer ganz im NS-Jargon von einer Lösung der *Zigeunerfrage*⁸⁷ im Notlager Fischerholz.⁸⁸

Trotz der omnipräsenten Betitelung als *Z*lager*⁸⁹ gehörte nur ein Teil der Bewohner*innen des Fischerholz Not- und Wohnwagenlagers den Sinti*zze und Rom*nja an. Tatsächlich lebte ein Teil der Community ebenfalls in der Schönbachsiedlung – manche zunächst in den Gebäuden der ehemaligen Zwangsarbeiter*innenbaracken.⁹⁰ Dass diese Differenzierung durchaus von zeitgenössischen Beobachter*innen nachvollzogen hätte werden können, zeigt ein Artikel der Schwäbischen Landeszeitung. Dieser beschreibt die Heterogenitätsdimensionen der Bewohner*innengemeinschaft auf eine etwas differenziertere Art und Weise als die städ-

⁸⁵ Eisenbichler, Ernst: Der Völkermord an den Sinti und Roma (05.04.2012), <<https://www.br.de/themen/bayern/inhalt/geschichte/sinti-roma-verfolgung-vernichtung100.html>>(07.02.2023).

⁸⁶ Schlickewitz, 2008, S. 121.

⁸⁷ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Leiters der Schutzpolizei vom 14.07.1955.

⁸⁸ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Leiters der Schutzpolizei vom 14.07.1955.

⁸⁹ StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Gesundheitsaufsehers an die Amtsleitung vom 22.10.1954.

⁹⁰ Forschungstagebuch zum Fischerholz, Augsburg, erstellt von Marie-Claire Timmermann, Eintrag vom 27.02.2023, Gespräch mit Marcella Reinhardt. So erklärte Marcella Reinhardt, dass viele der Augsburgersinti*zze und Rom*nja zunächst in den ehemaligen Kriegsgefangenenbaracken unterkamen und dann selbst Häuser in der Siedlung bauten oder wegzogen.

tischen Akten. So wird festgestellt, dass im Notlager – in den städtischen Obdachlosenbaracken wie auch auf dem Wohnwagenplatz – vor allem jene unterkamen, welche auf Grund des Wohnungsmangels sonst keinerlei andere Unterkunfts-möglichkeiten fanden. Auch bricht der Artikel mit der öffentlich etablierten Ansicht, dass alle Bewohner*innen der teils aufgebockten Wagen Sinti*zze und Rom*nja seien.⁹¹ So wird beispielhaft von der Familie W. berichtet, welche rein aus Mangel an sonstigen Optionen in einem ausgedienten Sanitätswagen lebte:

„[...] Bis wir ein Zimmerle kriegen, wollten wir in dem Wagen hausen. Jetzt geht das erste Kind schon zur Schule, wir haben immer noch keine Wohnung“, erzählt Frau W., ihr Mann ist Hilfsarbeiter. Sein Verdienst würde für eine Miete ausreichen, nie aber wird es wohl für einige Tausender reichen, um einen Baukostenzuschuß leisten zu können. Dies ist ein Beispiel von vielen. Es wäre verfehlt, jeden schräg anzusehen, weil er dort unten wohnt [...]“⁹²

Somit ergibt sich aus dem zeitgenössischen Zeitungsartikel ein vielschichtiges Bild der Bewohner*innenschaft, welches sich keinesfalls in ein dichotomes Raster von sogenannten ‚Asozialen‘ in den Obdachlosenbaracken und ‚Z*‘ auf dem Wohnwagenplatz einteilen lässt, wie es der Konsens aus anderen Zeitungsartikeln und städtischen Korrespondenzen sonst anmuten lässt. Dieser Zeitungsbericht über *Augsburgs dunkelsten Punkt*⁹³ von 1955 schließt seine Beobachtungen über die Bewohner*innen mit dem Vorschlag, eine Lagerordnung aufzustellen und auf Sauberkeit durch Aufstellen von Mülltonnen, Aborten und Abwasseranlagen zu drängen.⁹⁴ Eben diese Punkte wurden in den 1950er-Jahren innerhalb der städtischen Referate vehement diskutiert.⁹⁵ Vor allem wurde große Hoffnung in die Erstellung einer Lagerordnung gesetzt, um die wohnlichen und hygienischen Verpflichtungen bei Zuzug neuer Bewohner*innen zu reglementieren. Diese Verordnung sollte auf der bayerischen Landfahrerordnung basieren und sicherstellen, dass das Gelände ausschließlich von ‚Landfahrern‘⁹⁶ genutzt werde

⁹¹ O. A, Schwäbische Landeszeitung, Nr. 28, 1955.

⁹² O. A, Schwäbische Landeszeitung, Nr. 28, 1955.

⁹³ O. A, Schwäbische Landeszeitung, Nr. 28, 1955.

⁹⁴ O. A, Schwäbische Landeszeitung, Nr. 28, 1955.

⁹⁵ Siehe hierzu u. a. StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Rechtsamt an das Referat 1 vom 01.02.1956.

⁹⁶ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Referat 1 an das Rechtsamt und

und *keine sonstigen Personen*⁹⁷ dort kampieren. Nach einem langen Prozess der Formulierung und schließlich tatsächlicher Veröffentlichung der Lagerordnung wurde diese jedoch bereits im Oktober 1956 wieder gestrichen. Sie scheiterte letztlich recht schnell an der rechtlichen und praktischen Umsetzung.⁹⁸ Ein zaghafter Fortschritt in der Verbesserung der Lebensverhältnisse zeichnete sich im folgenden Monat trotz alledem ab: Elf Jahre nach Notlagererrichtung wurde nun eine 125 Meter lange Wasserleitung für potentielle Wasseranschlüsse verlegt sowie ein Ventilbrunnen zur Wasserentnahme gebaut. Ebenso erhielt der Notlagerplatz Müllbehälter und es wurde eine intensive Rattenbekämpfung durchgeführt.⁹⁹ Ein bedeutender Wendepunkt in der kommunalen Handhabung des Lagers erfolgte nach einem städtisch initiierten Treffen des damaligen Bürgermeisters Nikolaus Josef Müller der CSU und verschiedener Referate vor Ort am 27.11.1956. Hierbei wurde seitens der Referate einstimmig beschlossen, dass von nun an das Wohlfahrtsamt jegliche Handlungsvollmacht über Verbesserungsmaßnahmen im Not- und Wohnwagenlager Fischerholz erhielt. Hiermit war nun klar definiert, aus welchen Haushaltsmitteln die Maßnahmen finanziert werden würden, um alsbald *eine wesentliche Besserung der Verhältnisse im Fischerholz*¹⁰⁰ zu gewährleisten. Ein zusätzlich formuliertes ‚Sofort-Notprogramm‘, bestehend aus neun Punkten zur wohnlichen Verbesserung des Lagers, sollte schnellstmöglich umgesetzt werden, um dieses Ziel zu erreichen.¹⁰¹ Kernziel war, neben einer Grundreinigung und der hygienischen Instandsetzung, das gesamte Lager, ausgenommen der städtischen Obdachlosen-

weitere Referate vom 06.12.1955.

⁹⁷ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Referat 1 an das Rechtsamt und weitere Referate vom 06.12.1955.

⁹⁸ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Beschluss des Stadtrats vom 31.10.1956.

⁹⁹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Referat 1 an den Oberbürgermeister vom 04.10.1956.

¹⁰⁰ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Referat 1 an den Oberbürgermeister vom 04.10.1956.

¹⁰¹ Das Programm enthielt so die Erklärung des Platzes zum Landfahrerplatz, ein Gebührenerlass für Wohnwagen, die Entrümpelung der Anlage mit Anlegung einer Straße, das Unterbinden von wildem Parken, die schrittweise Beseitigung von bestehenden Hütten und Baracken notfalls mit Polizeigewalt, eine Verstärkung der Polizeipräsenz, die Übergabe aller Handlungsrechte an das Wohlfahrtsamt, die Übertragung der Grundstücke an das Wohlfahrtsamt und die Erstellung von einigen Aborten und festen Gruben für Müll. StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Bericht über den Lokaltermin vom 27.11.1956.

baracken, auf rechtlicher Basis zu einem reinen ‚Landfahrerplatz‘¹⁰² zu erklären sowie eine Standgebühr für Wohnwagen zu erheben. In diesem Sinne sollten auch schrittweise die bestehenden Behelfshütten und Notunterkünfte abgebaut werden, notfalls mit Polizeigewalt.¹⁰³

Das Fernziel wird nach wie vor dahin gehen, die Familien und Einzelpersonen des Fischerholzes, soweit sie als einigermaßen zumutbar anzusehen sind, in geordnete Wohnungen einzuweisen. Da dieses Ziel zweifelsohne im Hinblick auf die noch bestehende Wohnraumnot in absehbarer Zeit nicht verwirklicht werden kann, soll das vorstehend kurz aufgezeigt Sofort-Notprogramm durchgeführt werden.¹⁰⁴

Mit dem Budget von 25.000 DM wurden nun recht zügig einige Mülltonnen und weitere Aborte mit Müllgruben angelegt. Zudem wurde der Lagerplatz rouliert und planiert sowie erstmalig mit einigen Lampen bestückt. Dass dies auf große Freude und Erleichterung seitens der Bewohner*innen traf, zeigt ein feinsäuberlich handgeschriebener Brief einer Wohnwagenbewohnerin an den Oberbürgermeister. Die Verfasserin bedankt sich darin aufrichtig dafür, dass für Ordnung im Lager gesorgt wurde, in welchem es jetzt endlich wohnlich und sauber aussieht.¹⁰⁵ Vor allem freue es sie aber, dass ihre Kinder dank der Straßenbeleuchtung frühmorgens nun ruhig in die Schule gehen könnten.

Aus diesem Anlass fühlte ich mich verpflichtet, hiermit meinen Dank auszusprechen. Ich wünsche Ihnen Herr Oberbürgermeister und ihrer Familie alles Gute. Für das [sic!] was Sie uns getan haben. Tausendmal vergelts Gott.¹⁰⁶

Nachdem nun das äußere Erscheinungsbild des Platzes bereinigt wurde, formulierte die Stadt eine Satzung über den ‚Landfahrer-Platz Fischerholz‘.¹⁰⁷ Diese sollte, zum

¹⁰² Dies impliziert, dass lediglich ein zeitlich strikt begrenzter Aufenthalt in mobilen Behausungen möglich wäre.

¹⁰³ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Bericht über den Lokaltermin vom 27.11.1956.

¹⁰⁴ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Bericht über den Lokaltermin vom 27.11.1956.

¹⁰⁵ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Brief einer Wohnwagenbewohnerin an den Oberbürgermeister vom März 1957.

¹⁰⁶ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/3315, Brief einer Wohnwagenbewohnerin an den Oberbürgermeister vom März 1957.

¹⁰⁷ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief der Stadtverwaltung Augsburgs an die Regierung von Schwaben vom 27.01.1958.

Beispiel durch Gebührenerhebung, der dauerhaften Nutzung des Platzes entgegenwirken.¹⁰⁸ Aus den stadtinternen Korrespondenzen der folgenden Jahre lässt sich allerdings klar herauslesen, dass auch hier die Umsetzung der Reglementierungen scheiterte, da ohne einen Platzwart erneut niemandem eine feste Zuständigkeit bezüglich der Kontrolle der Satzung zugewiesen werden konnte. Zwar stellte sich in späteren Jahren sogar ein Bewohner des Fischerholzes als potentieller Platzwart zur Verfügung, dies wurde jedoch lediglich zur Kenntnis genommen und nicht weiterverfolgt.¹⁰⁹ So berichtet das Referat 5 im Jahr 1963, dass die Satzung ihr Ziel zweifellos nicht erreicht hat.¹¹⁰

Zeitgleich zu den Sanierungsmaßnahmen des ‚Landfahrerplatzes‘¹¹¹ wurde über die wohnlichen Zustände der Obdachlosenbaracken diskutiert. Bei einer Bestandsaufnahme im Februar 1958 wurde festgestellt, dass sich auch diese städtischen Bauten in desolatem Zustand befänden. So wurde bei der Drei-Zimmer-Wohnbaracke Nr. 201, welche von sieben Erwachsenen und einem Kleinkind bewohnt wurde, festgestellt, dass die Wände

*[...] vollständig naß [waren], von den an den Ecken hängenden Eiszapfen tropfte das Wasser, die einfachen Fenster schließen nicht [...]. Die Betten sind feucht, kalt und moderig, die Kleidung im Kasten ist feucht. Die 3 alten Leute jammerten mit Recht über den Zustand der sogenannten Wohnung.*¹¹²

Die Stadt beschäftigte sich daraufhin mit dem Gedanken, die Holzbauten durch massive Steinbauten zu ersetzen. Hauptbegründung war hierbei vor allem das Schicksal der über 100 Kinder unter 14 Jahren, die in den Unterkünften und auf dem Wohnwagenplatz nur auf notdürftige Art und Weise untergebracht waren.¹¹³

¹⁰⁸ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief der Stadtverwaltung Augsburgs an die Regierung von Schwaben vom 27.01.1958.

¹⁰⁹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Bericht des Liegenschaftsamtes vom 29.11.1966.

¹¹⁰ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Referat 5 an das Sozialamt vom 05.06.1963.

¹¹¹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Beschluss vom 28.11.1963.

¹¹² StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Stellungnahme zum Bericht des Gesundheitsamtes von dem städtischen Wohlfahrtsamt an den Stadtrat vom 20.02.1958.

¹¹³ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Stadtrates an den Oberbürgermeister vom 19.09.1963.

Dieser Gedanke wurde jedoch im Laufe der Diskussion mit der Begründung verworfen, ein Neubau im Fischerholz würde das langfristige Ziel der Unterbringung aller Bewohner*innen in geordneten Wohnungen unterbinden.¹¹⁴ Um zumindest erneut klarere Verhältnisse zwischen den Zuständigkeiten für die städtischen Obdachlosenbaracken und dem Wohnwagenlager zu schaffen, wurde im November 1964 beschlossen, dass von nun an der nördliche Teil des Notlagers mit den Obdachlosenbaracken unter Zuständigkeit des Sozialamtes stehen würde, während der südliche Teil des ‚*Landfahrerplatzes*‘¹¹⁵ dem Grundverwaltungs- und Siedlungsamt übertragen wurde. Hiermit sollte der Aspekt der sozialen Fürsorge nur auf die von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen in den städtischen Baracken beschränkt werden.¹¹⁶

Neben der hygienischen Versorgung mangelte es dem Areal auch an Strom. Im Jahr 1957 wurde auf Anfrage eines Wanderzirkus lediglich ein einziger provisorischer Anschluss verlegt, welcher Stand Dezember 1961 von 52 Personen genutzt wurde. Die hitzige Debatte über eine bessere Stromversorgung der Bewohner*innen zwischen den Stadtwerken Augsburg (SWA) und den städtischen Referaten lässt sich bis zum Ende des Jahres 1965 nachvollziehen. Das Hauptbedenken der SWA war hierbei stets, dass der gelieferte Strom nicht gezahlt werden würde.¹¹⁷ Das Liegenschaftsamt kritisierte hingegen, dass mit einer Stromversorgungsmaßnahme nicht mehr klar sei, ob die Stadt das bestehende Lager zu einem Ort mit dauerhaften Siedler*innen umstrukturieren möchte, oder ob ein Platz für Durchziehende umgesetzt werden soll.¹¹⁸ Letztendlich wurde sich darauf geeinigt, die Familien auf dem Wohnwagenstellplatz durch einen Münzautomaten mit Strom zu versorgen. Die Baracken des Wohnungshilfeamtes erhielten jeweils einen Stromanschluss mit eigenem Zähler.¹¹⁹ Im Zeitraum der Stromanschlussdebatten lässt sich anhand städ-

¹¹⁴ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Beschluss vom 15.06.1962.

¹¹⁵ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Beschluss vom 28.11.1963.

¹¹⁶ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Beschluss vom 28.11.1963; StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Referat 5 an Referat 1 vom 30.10.1963.

¹¹⁷ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief der Stadtwerke Augsburg an das Referat 5 aus dem Jahr 1964.

¹¹⁸ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Liegenschaftsamt an das Referat 2 vom 03.11.1964.

tischer Bestandsaufnahmen bereits feststellen, dass die Anzahl der Fischerholzbewohner*innen im Notlager geringer wurde. Während im Januar 1964 noch 145 Personen dauerhaft in 34 Wohnwagen und 13 Hütten wohnten, waren es im Januar 1967 bereits nur noch fast die Hälfte, mit 75 Personen in 25 bewohnten Wohnwagen und sechs bewohnten Hütten.¹²⁰ Die 1970er-Jahre waren von einem geplanten Ausbau des ‚Landfahrerplatzes‘ für kurzweilig ansässige Personen gekennzeichnet.¹²¹ Hierbei lässt sich feststellen, dass innerhalb der städtischen Referate noch immer nicht vollumfänglich klar war, wer sich aktuell genau auf dem sogenannten ‚Landfahrerplatz‘ befand. Das Liegenschaftsamt stellt noch 1966 in rassifizierendem Duktus fest: *Bei den Bewohnern handelt es sich um keine echten Zigeuner, sondern um andersblütige Schausteller, Händler und ähnliches Volk.*¹²² Die Polizeidirektion bemerkte vier Jahre später, dass nunmehr keine einzige, als Landfahrer registrierte, Person mehr dort wohnhaft war und die Bewohner*innen die Bezeichnung als solche auch vehement ablehnten. Es seien hauptsächlich Artist*innenfamilien dort angesiedelt, die über den Sommer ihrer Arbeit auf Reisen nachgingen.¹²³ Aus Gesprächen mit ehemaligen Bewohner*innen wurde klar, dass die Bewohner*innengemeinschaft wesentlich vielfältiger war. Neben Sinti*zze, Rom*nja, Wohnungssuchenden, Ausquartierten und Artist*innen lebten auf dem Notlagerplatz zum Beispiel auch Jenische, welche in den städtischen Akten nie Erwähnung fanden.¹²⁴ Der Zeitungsartikel ‚Die Landfahrer wollen im Fischerholz bleiben‘¹²⁵ aus dem Jahr 1977 zeigt jedoch auf, dass einige Sinti*zze im Laufe der 1970er-Jahre

¹¹⁹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Liegenschaftsamts an die Stadtwerke Augsburg vom 05.01.1966.

¹²⁰ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, städtische Aufstellung vom 10.01.1964. StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Bericht des Liegenschaftsamtes vom 29.11.1966.

¹²¹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Referat 2 an das Amt für öffentliche Ordnung vom 25.05.1973.

¹²² StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief des Liegenschaftsamtes an den Bundesminister des Innern vom 17.02.1966.

¹²³ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Brief der Polizeidirektion Augsburg an die Leitung der Schutzpolizei vom April 1970.

¹²⁴ Interview M., Monika, Café Müller Königsbrunn, 18.08.2022, MA02_MM, #00:15:30-5 – #0:15:56-7.

¹²⁵ Scholten, Monika: Trotz schlechter sanitärer Einrichtungen: Die Landfahrer wollen im Fischerholz bleiben. In: Augsburgener Allgemeine, Nr. 263 vom 15.11.1977.

schrittweise in anderen städtische Wohnungen untergebracht wurden.¹²⁶ In diesem Zeitraum plante die Stadt zudem den Ausbau der städtischen Obdachlosenbaracken. Dies sollte jedoch nicht der sozialen Aufwertung des Viertels dienen. In einem auf Abschreckung ausgerichteten System sollte das Notlager Fischerholz bei Fehlritten stets die letzte Stufe der sozialen Hierarchie sein: *Wer die Chance verspielt aufzusteigen, wird wieder zurückgesetzt.*¹²⁷ Das Abschreckungsprogramm stieß in öffentlichen Diskussionsrunden auf Kritik seitens Studierender, welche freiwillig pädagogische Arbeit mit den Kindern leisteten, sowie der Augsburger Jungsozialist*innen, welche formulierten, dass bei dem Abschreckungsprogramm nicht *Resozialisierung, sondern Isolierung und Asylisierung dabei das Ergebnis wären.*¹²⁸ Nach dem Abschluss der Umbaumaßnahmen der Obdachlosenbaracken in Massivbauform 1976 wurde einzig eine Kinderspielstube als soziale Maßnahme errichtet. Träger der Einrichtung war der Caritasverband der Diözese Augsburg.¹²⁹ Tatsächlich wurden die als Obdachlosenunterkunft angelegten Adressen ‚Äußere Uferstraße 201 und 203‘ noch bis 2017 als einfachste Sozialwohnungen für Wohnungslose genutzt.¹³⁰ Hinzu kamen in Form von Massivbauten Nummer 205, 207 und 209.¹³¹ Der Zustand der Bauten wurde im Laufe der Jahre auf Grund von baulichen Mängeln und Schimmelbefall als unzufriedenstellend und für Menschen unzumutbar beschrieben.¹³² Seit dem Abriss im Jahr 2019, plant die Stadt den Neubau einer inklusiven, sozialen Wohnanlage auf dem Areal. Insgesamt sollen vier mehrstöckige Mehrfamilienhäuser mit bis zu 38 Wohneinheiten durch das vom Freistaat Bayern aufgelegte kommunale Wohnraumförderungsprogramm erstellt werden.¹³³ Um die

¹²⁶ Scholten, Augsburger Allgemeine, Nr. 263, 1977.

¹²⁷ O. A.: Diskussion um das Obdachlosenkonzert der Stadt. Fischerholz im Kreuzfeuer, Abschreckung durch Baracken. In: Augsburger Allgemeine, Nr. 70 vom 23.03.1974.

¹²⁸ O. A.: Jungsozialisten sind der Meinung: Abschreckung hilft nicht weiter. Obdachlose brauchen Anreiz. In: Augsburger Allgemeine Nr. 68 vom 05.06.1970.

¹²⁹ StadtAA/20877/HAV: verschiedene Aktengebiete/2434, Beschluss des Sozial-, Jugend- und Wohnungsausschusses vom 23.10.1975.

¹³⁰ Ratsinformationssystem der Stadt Augsburg: Beschlussvorlage BSV/19/03129 vom 13.05.2019.

¹³¹ Stadt Augsburg: Satzung über die Erhebung von Gebühren für Obdachlosenwohngelegenheiten in Augsburg (Obdachlosengebührensatzung) vom 23.04.2001 (o. D.), <https://www.augsburg.de/fileadmin/user_upload/buergerservice_rathaus/rathaus/stadtrecht/pdf/50/5000_anl.pdf> (15.02.2023).

¹³² Ratsinformationssystem der Stadt Augsburg: Beschlussvorlage BSV/19/03129 vom 13.05.2019.

¹³³ Ratsinformationssystem der Stadt Augsburg: Beschlussvorlage BSV/22/07986 vom 17.02.2022;

Assoziationen mit dem ehemaligen Fischerholz an der Äußeren Uferstraße zu beseitigen, wird diese nun den Straßennamen ‚Westendorfer Weg‘ tragen:

Das Wohnprojekt Westendorfer Weg trägt dazu bei, das gesamte Areal städtebaulich deutlich aufzuwerten, das mit seiner Bewohnerschaft seit Jahrzehnten unter dem Stigma einer vorgeblich schlechten Wohngegend („Fischerholz“) zu leiden hat. Gleichzeitig bleibt der soziale Charakter der Nutzung erhalten, mit dem Unterschied: Dauerhafte Unterbringung von obdachlosen Menschen wird ersetzt durch Ermöglichen von Teilhabe und Befähigung zum Wiedereinstieg in ein selbstverantwortetes Leben.¹³⁴

Die Vorsitzende des Regionalverbands Deutscher Sinti**z*ze und Rom**n*ja in Schwaben, Marcella Reinhardt, plant hier auf Basis der historischen Aufladung des Areals in Absprache mit der Stadt auch eine Unterkunft für ihre Gemeinschaft zu schaffen. So wünscht sich Reinhardt, dass 10 bis 15 Wohnungen *für Sinti, Roma, Schausteller, (...) und Zirkusleute, die gerne da unten wieder wohnen würden*¹³⁵ zur Verfügung gestellt werden. Auch soll an den ehemaligen Brunnen des Not- und Wohnwagenlagers eine Gedenkplakette angebracht werden, welche an den historischen Hintergrund des Areals erinnern soll.¹³⁶ Anwohner*innen und ehemalige Bewohner*innen erzählen, dass bis zum vollumfänglichen Abriss des Gebietes 2019 noch einzelne, übriggebliebene Wohnwagen dort standen, als letzte Erinnerung an das Fischerholz.¹³⁷

***Die gemeinsame Geschichte der Oberhausener*¹³⁸ – Erinnerungssammlung verschiedener Akteur*innen rund um das Augsburger Fischerholz**

Erinnerungsnarrative rund um das Fischerholz gibt es viele – manche ganz im Privaten verborgen, manche präsentiert im Lichte der Öffentlichkeit. Diese Einblicke, welche von der Autorin in Form von qualitativen Interviews erfasst wurden,

Ratsinformationssystem der Stadt Augsburg: Beschlussvorlage BSV/19/03129 vom 13.05.2019.

¹³⁴ Ratsinformationssystem der Stadt Augsburg: Beschlussvorlage BSV/22/07986 vom 17.02.2022.

¹³⁵ Interview, Reinhardt, Marcella, Wohnung der Interviewten, 08.07.2022, MA01_MR, #00:35:52-3# – #00:35:57-9#

¹³⁶ MA01_MR, #00:35:05-1# – #00:37:06-3#.

¹³⁷ MA01_MR, #00:39:22-5# – #00:40:52-7#.

¹³⁸ Interview, Schröder, Dorothea, Wohnung der Interviewten, 18.01.2023, MA03_DS, #00:15:20-6# – #00:15:24:00-1#.

gewähren einen persönlichen Blick auf die verschiedenen Lebensrealitäten im Fischerholz. Damit komplementieren sie die einseitige Perspektive der städtischen Archivalien. Das individuelle Erinnern divergiert teils stark von der städtischen Auffassung, an anderer Stelle deckt es diese. Letztendlich füllen die Geschichten der Bewohner*innen die dargestellte Historie des Viertels mit Leben und sollen deshalb im Folgenden einen Platz in der Erzählung erhalten. Die exemplarischen Erinnerungen, und auch die Aufarbeitungen dieser durch externe Personen, formen und prägen das kulturelle Gedächtnis rund um das Fischerholz. Die folgenden Erzählungen sind als schlaglichtartige Sammlung von Erinnerungsnarrativen zu verstehen, die von subjektiven Eindrücken geprägt sind.

Die Politikerin Marcella Reinhardt ist heute eine der prägnantesten Persönlichkeiten, die das Fischerholz hervorbrachte. Reinhardt wurde dort geboren und verbrachte ihre ersten sechs Kindheitsjahre auf dem Areal der ehemaligen Zwangsarbeiter*innenbaracken und der Siedlung an der Schönbachstraße. Als Vertreterin der Sinti*zze und Rom*nja in Schwaben erinnert sie an die Geschichte der von Armut geprägten, aber dennoch glücklichen Lebenswelt: *Nach dem Krieg haben Sinti sich hier [...] niedergelassen. Woanders wollte man Sinti nicht haben. Da sind Leute aus ganz Deutschland eingereist.*¹³⁹ Trotz der widrigen wohnlichen Umstände, welche Reinhardt als *unter der Menschenwürde*¹⁴⁰ kritisiert, erzählt sie von einer äußerst glücklichen Kindheit:

Wir haben arm gelebt, aber doch glücklich. Du siehst die Leute lachen und [sie] haben sich wohlgefühlt.¹⁴¹ [...] Das war diese Freiheit, das war dieses nicht Gebundene, der Zusammenhalt, die Familie.¹⁴²

Lange bemühte sich Marcella Reinhardt politisch darum, das Not- und Wohnwagenlager Fischerholz wiederzubeleben. Als *Sintisiedlung*¹⁴³ sollte dem Areal ein Teil seiner Geschichte wiedergegeben werden. Letztlich erreichte sie durch ihre stete politische Arbeit, dass dieser Wunsch nun zumindest in Teilen erfüllt wird: Als eine

¹³⁹ MA01_MR, #00:34:04-1# – #00:34:14-2#.

¹⁴⁰ MA01_MR, #00:33:13-3# – #00:33:15-2#.

¹⁴¹ MA01_MR, #00:33:53-8# – 00:33:58-5#.

¹⁴² MA01_MR, #00:41:05-8# – #00:41:10-3#.

¹⁴³ Zur Debatte um eine potentielle Sintisiedlung, siehe: MA01_MR, #00:33:05-1# – #00:37:06-3#.

Art belebter Gedenkorte sollen die neuen Bauten auf dem Areal des ehemaligen Wohnwagen- und Barackenplatzes zukünftig auch wieder Sinti*zzze und Rom*nja ein Zuhause bieten. Reinhardt erzählt, dass das Interesse, wieder dorthin zu ziehen, eindeutig vorhanden sei. Das Fischerholz hat mit dem Regionalverband Deutscher Sinti und Roma Schwaben e.V. einen engagierten, öffentlichen Vertreter gefunden:¹⁴⁴ *[Es] war ein harter Kampf. [...] aber ich bin froh, dass es jetzt so [ist].*¹⁴⁵

Auf einem anderen Weg verhalf die Theaterregisseurin Dorothea Schröder dem Fischerholz dazu, seinen Platz im Augsburger Kulturgedächtnis zu wahren: Schröder konzipierte 2015 das Theaterstück ‚Schluchten – neue Nachbarn‘. In diesem bündelte sie auf Basis qualitativer Interviews mit Zeitzeug*innen, Bewohner*innen und Anwohner*innen die verschiedenen Erinnerungsperspektiven auf das Wohnquartier. Im Vordergrund stand hierbei die Darstellung und Aufarbeitung der Diskriminierungserfahrungen, welchen die Sinti*zzze und Rom*nja nach 1945 als ‚neue Nachbarn‘ im Fischerholz ausgesetzt waren. ‚Schluchten‘ zeigte 2015 „[...] das Fischerholz, wie es heute ist, gespiegelt in den Lebenserfahrungen der Sinti*zzze und Rom*nja.“¹⁴⁶ Die Rezeption des vor Ort aufgeführten Theaterstückes, war symbolträchtig. So erzählt Marcella Reinhardt, dass sich hunderte Leute zur Uraufführung versammelten, um das Theaterstück zu sehen und sich gemeinsam über ihre Erinnerungen an das Fischerholz auszutauschen.¹⁴⁷ Aus Schröders Vorgesprächen geht hervor, dass das Fischerholz für Außenstehende als eine Art *andere Welt nebenan*¹⁴⁸ im Gedächtnis geblieben ist:

*[...] ich glaube, für die Menschen, die da nicht gelebt haben und in konservativeren Verhältnissen aufgewachsen sind oder gerade so diese Nachkriegsstrenge erfahren haben, ist das so ein Ort [...] so wie: ‚Das ist die Welt, in die ich nicht vordringen darf‘.*¹⁴⁹

¹⁴⁴ MA01_MR, #00:34:36-1# – #00:37:06-3#.

¹⁴⁵ MA01_MR, #00:36:58-3# – #00:37:07-6#.

¹⁴⁶ Bachmair, Angela: Spurensuche im Fischerholz (16.07.2016), <<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Sinti-und-Roma-Spurensuche-im-Fischerholz-id38493482.html>> (24.02.2023).

¹⁴⁷ MA01_MR, #00:38:23-0# – #00:39:17-4#.

¹⁴⁸ MA03_DS, #00:11:01-9# – #00:11:04-4#.

¹⁴⁹ MA03_DS, #00:10:20-9# – #00:11:01-9#.

Auf der anderen Seite stehen die Bewohner*innen, welche Schröder von einer enormen Gemeinschaftserfahrung und Zusammenhalt, aber auch von Diskriminierung erzählten.¹⁵⁰ Letztendlich sei das Fischerholz die *gemeinsame Geschichte der Oberhausener*¹⁵¹, an welche man sich *mit glänzende[n] Augen*¹⁵² erinnert. Das Theaterprojekt wurde später in einen Audiorundgang umgearbeitet, welcher mit Zeitzeug*innenstimmen durch das Fischerholz führt und Einblick in die verschiedenen Erinnerungsperspektiven gibt. Als historische Grundlage für das Theaterstück dienten die Archivrecherchen Karl Fiegers, welcher die Entwicklung der Schönbachsiedlung für das Projekt ‚Häusergeschichte(n)‘ der Geschichtswerkstatt Augsburg e.V. erarbeitete.¹⁵³

Aktive Erinnerungsakteur*innen sind auch die ehemaligen und teils noch immer im Fischerholz ansässigen Bewohner*innen, welche die Geschichte des Viertels durch Kindheitserinnerungen und die Erzählungen ihrer Eltern weitertragen. Diesem Artikel liegen zahlreiche Gespräche dieser Art zu Grunde. Die hierfür geführten Interviews spiegeln vor allem die Perspektive der zweiten Generation der Schönbachsiedlung wider, welche hier geboren und aufgewachsen ist. Einen gemeinsamen Nenner finden die Erinnerungsnarrative stets in der Beschreibung der Kindheitsjahre als eine unbeschwerte und von starken Freiheitsgefühlen geprägte Zeit: *[Ich] erinnere mich sehr gerne an meine Kindheit. Ich fand, ich habe eine ganz tolle Kindheit hier verbracht. [...] [Es] war alles grün, es war alles noch nicht bebaut.*¹⁵⁴ – *Frei, einfach.*¹⁵⁵ Lediglich der weite Weg zu den unterschiedlichen Schulen, meist über eine Stunde Fußweg, wurde von allen Interviewpartner*innen als beschwerliches Element inmitten der schönen Erinnerungen beschrieben.¹⁵⁶ Diese fast unscheinbar wirkende Information repräsentiert anschaulich die

¹⁵⁰ MA03_DS, #00:11:37-0# – #00:13:12-1#.

¹⁵¹ MA03_DS, #00:15:20-6# – #00:15:24:00-1#.

¹⁵² MA03_DS, #00:09:31-5# – #00:09:34-1#.

¹⁵³ Die Recherchen Karl Fiegers sind bisher unveröffentlicht. Als langjähriger Freund einiger Anwohner*innen und als Historiker teilte Herr Fieger sein Wissen sowie seine persönlichen Eindrücke aus Kindheitserinnerungen zur Anfertigung dieses Artikels.

¹⁵⁴ Interview mit Winkelmann, Roland und Golah, Renate, ehemaliges Elternhaus, 08.07.2023, MA05_RW, #00:32:34-1# – #00:32:52-0#.

¹⁵⁵ MA02_MM, #0:35:27-1 – #00:35:28-0#.

¹⁵⁶ MA02_MM, #0:20:23-7# – #00:21:51-1#; MA05_RW, #00:34:27-4# – #00:35:14-1#.

städtische Marginalisierung, welche der Raumgenese des Fischerholzes zu Grunde liegt. Der Wohnraum an den urbanen Grenzen der Stadt Augsburg wurde erst spät infrastrukturell erschlossen und drängte die Bewohner*innen somit für viele Jahre in eine gewisse städtische Randexistenz. Diese Ausgangssituation bedingte wohl auch die enorme Schwierigkeit des ‚Rauskommens‘ in den späteren Lebensjahren, dem wohnlichen Wechsel des sozialen Umraumes aus dem Viertel heraus. So erzählt eine ehemalige Fischerhölzlerin davon, stets einmal im Monat gemeinsam mit ihrer Mutter in die Stadt zum Wohnungsamt gefahren zu sein, um eine geeignete Wohnung außerhalb ihres recht spärlichen Wohnbaus zu finden.¹⁵⁷ Immer wieder erfuhr die Familie Ablehnung: *[Wir haben] vorgesprochen: „Ja, jetzige Adresse Schönbachstraße 122 – ja dann sind’s froh, dass sie ein Dach über dem Kopf haben. Wir haben nichts.“ Zack, das war’s dann.*¹⁵⁸ Die Berufstätigkeit beider Eltern, welche eine potentielle Wohnung finanzierbar machen könnte, wurde gar nicht erst erfragt: *Das war’s dann, abgestempelt.*¹⁵⁹ Diese Erzählung gibt einen schlaglichtartigen Einblick in die Vorurteile und Diskriminierungen, welche die Bewohner*innen von Siedlung und Notlager auf Grund des schlechten Rufs ihres Viertels aushalten mussten. Diese Anekdote wird von Erinnerungen weiterer Fischerhölzler*innen untermauert, die von dem anhaftenden, negativen Fischerholz-Stigma seitens Lehrer*innen und Mitschüler*innen in der Schulzeit berichten.¹⁶⁰

Zusammenfassend spiegeln sich in den Erzählungen rund um das Fischerholz verschiedenste, kontrastreiche Erinnerungsperspektiven. Hierbei stehen die Narrative rund um das Not- und Wohnwagenlager tendenziell abseits der Erinnerungen an die Siedlung, in einem Spannungsfeld aus Stigmatisierung und Faszination. Das Areal scheint in den Wahrnehmung Außenstehender oftmals wie eine Parallelwelt voller Andersartigkeiten, in welche man jedoch aus Vorsicht oder Vorurteil lieber nicht zu sehr vordringen wollte.¹⁶¹ So berichtet eine ehemalige Bewohnerin von ihren Erinnerungen an die für sie faszinierende bunte Kleidung

¹⁵⁷ MA02_MM, #00:40:12-1# – #00:40:46-2#.

¹⁵⁸ MA02_MM, #00:40:01-6# – #00:40:45-5#.

¹⁵⁹ MA02_MM, #00:40:56-4# – #00:40:59-2#.

¹⁶⁰ MA02_MM, #00:30:17-0# – #00:30:40-1#; MA06_SS, #00:09:39-8# – #00:10:26-9#.

¹⁶¹ MA02_MM, #00:02:23-6# – #00:05:36-2#.

der Schausteller*innen, welche in ihrer kindlichen Erinnerung einen Kontrast zur grauen Nachkriegskultur darstellte. Ein einziges Mal sei sie im Geheimen ein Mädchen ihres Alters in einem der Wohnwagen besuchen gegangen – wovon die Mutter allerdings nichts erfahren durfte.¹⁶² Dieser Gegensatz aus Romantisierung einerseits und weitgehender Ablehnung andererseits folgt einer ähnlichen Leitlinie wie die stereotypen Z*-Zuschreibungen. Die von Faszination und Nostalgie geprägte Erinnerungsebene scheint bei den Assoziationen rund um das gesamte Fischerholz bis heute noch dominant zu sein, wenngleich das Viertel mitsamt der Siedlung neben Gemeinschaft und Freiheit vor allem auch Armut in sich trug. Die schlechten Lebensbedingungen in den Anfangszeiten der Siedlung und dem Notlagerareal allgemein sowie die omnipräsenten Diskriminierungserfahrungen können als fest verankerte historische Begebenheiten nicht aus der Geschichte des Viertels ausgeklammert werden. Genauso wenig darf aber die positive Komponente des oftmals lebenslangen und generationenübergreifenden Verbundenheitsgefühls gegenüber des Fischerholz und der Bewohner*innengemeinschaft vergessen werden. So existierte ein signifikanter Verbindungsort zwischen Siedlung und Notlager; der einzige Lebensmittelladen im Fischerholz. Herr Kardys, der ehemalige Besitzer dieses Ladens, kam selbst als rumänischer Flüchtender zuerst in den städtischen Baracken im Notlager unter.¹⁶³ Mitte der 50er-Jahre baute er dann gemeinsam mit seinem Bruder Haus und Laden in der Schönbachsiedlung.¹⁶⁴ Hier kauften sowohl die Bewohner*innen der Siedlung, wie auch jene des Notlagers ein. Die Tochter von Herrn Kardys erzählt heute davon, wie mittellose Bewohner*innen des Notlagers mit Schmuck oder anderen Gegenständen bezahlten oder offene Beträge anschrieben ließen.¹⁶⁵ Der Lebensmittelladen symbolisiert in den Trennungsnarrativen zwischen Siedlung und Notlager einen nennenswerten und wichtigen Treffpunkt des Austausches.

¹⁶² MA02_MM, #00:02:23-6# – #00:05:36-2#.

¹⁶³ MA06_SS, #00:04:51-0# – #00:07:43-4#.

¹⁶⁴ MA01_MR, #00:08:07-6# – #00:08:17-4#.

¹⁶⁵ MA01_MR, #00:13:27-9# – #00:15:05-9#

Die teils kontrastreichen aber dennoch miteinander verflochtenen Erfahrungen prägen das Fischerholz als einen von verschiedensten Geschichten aufgeladenen Ort. Abschließend ist festzuhalten, dass im Rahmen der geführten Interviews und Gespräche mit den ehemaligen und aktuellen Bewohner*innen die positiven Erinnerungen an das Areal stark zu überwiegen scheinen – nicht zuletzt, da sie oft Kindheitserinnerungen repräsentieren. Auch offenbart sich das Fischerholz für die dort ansässigen Minderheiten als ein signifikanter Ort des Beisammenseins und des kulturellen Lebens. Leider ist das Interviewen der ersten Fischerholzgeneration oder gar von ehemaligen Zwangsarbeiter*innen, welche auf dem Areal lebten, nicht mehr möglich. So bleibt die hier vorgestellte Sammlung an Erinnerungsperspektiven exemplarisch und schlaglichtartig. Repräsentativ für diese erzählt Marcella Reinhardt von der omnipräsenten, schwärmerischen Nostalgie, welche dem Fischerholz bis heute anhaftet:

Und egal, wen man heute noch fragt, da sieht man ein Schmunzeln: „Ach, gibt es den Fischerholz noch?“ Der ist bekannt, der geht in die Legende [ein]!¹⁶⁶

Marie-Claire Timmermann M.A. absolvierte von 2016 bis 2020 ihren Bachelorabschluss im Fach Kunst- und Kulturgeschichte mit Forschungsschwerpunkt Europäischer Ethnologie/Volkskunde an der Universität Augsburg. Von 2020 bis 2023 erfolgte der Masterabschluss in selbigem Fach. Dieser Aufsatz entstand im Rahmen der Masterarbeit zum Thema ‚Das Augsburger Fischerholz – stadthistorische Rekonstruktion eines marginalisierten Quartiers?‘ am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde.

¹⁶⁶ MA01_MR, #00:34:15# – #00:34:26#.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Akten des Stadtarchivs Augsburg

StadtAA/20907/HAV, Aktengebiet 3/1264, Notsiedlung Fischerholz. I.Bd.

StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/3315, Notsiedlung Fischerholz. 2.Bd.

StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434, Zigeunerwesen Lager Fischerholz. 3.Bd.

StadtAA/20904/HAV, Aktengebiet 2/2515, Zigeunerwesen.

StadtAA/20519/Amt für Verbraucherschutz und Marktwesen: Abgabe 2012/66, Metzgereifiliale in der Fischerholz 23.

StadtAA/40014/Karten- und Plansammlung/ KPS_3277.

Ratsinformationssystem der Stadt Augsburg

Beschlussvorlage BSV/19/03129 vom 13.05.2019.

Beschlussvorlage BSV/22/07986 vom 17.02.2022.

Bildquellen

Stadtvermessungsamt Augsburg: Plan der Stadt Augsburg von 1920.

StadtAA/ HAV: Aktengebiet 3, Nr. 1264_02: Plan Oberhausens zur Bereitstellung vom Gelände für Notwohnungen vom 28.09.1945.

Interviews und weitere selbsterhobene Quellen

Interview, Reinhardt, Marcella, Wohnung der Interviewten, 08.07.2022, MA01_MR.

Interview, M., Monika, Café Müller Königsbrunn, 18.08.2022, MA02_MM.

Interview, Schröder, Dorothea, Wohnung der Interviewten, 18.01.2023, MA03_DS.

Interview, Fieger, Karl, Spaziergang durch das Fischerholz, 08.07.2023, MA04_KF.

Interview, Winkelmann, Roland/ Golah, Renate, ehemaliges Elternhaus, 08.07.2023, MA05_RW.

Interview, Schretzmeier, Silvia, Haus der Interviewten, 27.02.2023, MA06_SS.

Forschungstagebuch zum Fischerholz, Augsburg, erstellt von Marie-Claire Timmermann.

Internetquellen

Bachmair, Angela: Spurensuche im Fischerholz (16.07.2016), <<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Sinti-und-Roma-Spurensuche-im-Fischerholz-id38493482.html>> (24.02.2023).

O. A.: Bayerisches Gesetz und Ordnungsblatt vom 23. Dezember 1953 (o. D.), <<https://www.verkuendung-bayern.de/files/gvbl/1953/27/gvbl-1953-27.pdf>> (07.02.2023), S. 197–199.

Stadt Augsburg: Satzung über die Erhebung von Gebühren für Obdachlosenwohn-
gelegenheiten in Augsburg (Obdachlosengebührensatzung) vom 23.04.2001 (o. D.),
<[https://www.augsburg.de/fileadmin/user_upload/buergerservice_rathaus/rathaus/stadtr
echt/pdf/50/5000_anl.pdf](https://www.augsburg.de/fileadmin/user_upload/buergerservice_rathaus/rathaus/stadtr
echt/pdf/50/5000_anl.pdf)> (15.02.2023).

Forschungsliteratur

Baumann, Andrea: Abgesang auf die Container-Klassen – Unterrichtsstart an der
Drei-Auen-Schule. In: Augsburg Allgemeine, Nr. 38 vom 15.02.2007.

Bergmann, Ingrid: Hier lebt noch immer der Gemeinschaftssinn. Erinnerungen an die harten
Jahre des Neubeginns. In: Augsburg Allgemeine Nr. 104 vom 07.05.1975.

Fings, Karola: Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit. München 2016.

Kucera, Wolfgang: Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge in der Augsburg Rüstungsindustrie.
Augsburg 1996.

- Mayer, Werner J.: Baracken, Blechhütten und Wohnwagen. Abends tanzen die Zigeuner ums Feuer. In: Augsburgener Allgemeine Nr. 198 vom 30.07.1967.
- Margalit, Gilad: Die deutsche Zigeunerpolitik nach 1945. In: Vierteljahrsheft für Zeitgeschichte, 45 (1997), S. 558–588.
- Nerdinger, Winfried: Bauten erinnern. Augsburg in der NS-Zeit. Berlin 2012.
- O. A.: Draußen am Stadtrand ist Augsburgs „dunkler Punkt“. Kurz vor der Sammelkläranlage hat sich eine wilde Siedlung aufgetan – Zigeuner in der Minderheit. In: Schwäbische Landeszeitung, Nr. 28 vom 10.09.1955.
- O. A.: Jungsozialisten sind der Meinung: Abschreckung hilft nicht weiter. Obdachlose brauchen Anreiz. In: Augsburgener Allgemeine Nr. 68 vom 05.06.1970.
- O. A.: Diskussion um das Obdachlosenkonzentrat der Stadt. Fischerholz im Kreuzfeuer, Abschreckung durch Baracken. In: Augsburgener Allgemeine, Nr. 70 vom 23.03.1974.
- Scholten, Monika: Trotz schlechter sanitärer Einrichtungen: Die Landfahrer wollen im Fischerholz bleiben. In: Augsburgener Allgemeine, Nr. 263 vom 15.11.1977.
- Schlickewitz, Robert: Sinti und Roma und Bayern. Kleine Chronik Bayerns und seiner „Zigeuner“. Deggendorf 2008.

Internetressourcen

- Bundesarchiv: Sowjetische Kriegsgefangene und „Ostarbeiter“ (o. D.), <<https://www.bundes-archiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/russlandfeldzug/index.html>> (04.03.2023).
- Eisenbichler, Ernst: Der Völkermord an den Sinti und Roma (05.04.2012), <<https://www.br.de/themen/bayern/inhalt/geschichte/sinti-roma-verfolgung-vernichtung-100.html>> (07.02.2023).
- Fings, Karola: Völkermord, Holocaust, Porajmos, Samudaripen (o. D.), <<https://www.romarchive.eu/de/voices-of-the-victims/genocide-holocaust-porajmos-samudaripen/>> (18.04.2023).
- Siedlungsgenossenschaft Augsburg: Chronik unserer Geschichte seit 1920 (o. D.), <<https://www.sgf-firnhaberau.de/ueber-uns>> (31.01.2023).
- SintiRomaPride: Warum wir unsere Selbstbezeichnung nicht gendern (31.08.2022), <<https://www.instagram.com/p/Ch6wMbmsWa2/>> (21.04.2023).
- Verband Deutscher Sinti & Roma Rheinland-Pfalz: Online-Tagung: Ist das Gendern der Selbstbezeichnung Sinti und Roma richtig, sinnvoll oder notwendig? (03.11.2022), <<https://vdsr-rlp.de/termin/online-tagung-ist-das-gendern-der-selbstbezeichnung-sinti-und-roma-richtig-sinnvoll-oder-notwendig/>> (21.04.2023).
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: Erläuterungen zum Begriff „Zigeuner“ (09.10.2015), <<https://zentralrat.sintiundroma.de/sinti-und-roma-zigeuner/>> (21.04.2023).

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Lageplan zur Bereitstellung von Gelände der Notwohnungen 28.09.1945. Quelle: StadtAA/20907/HAV, Aktengebiet 3/1264.
- Abb. 2: Lageplan des Teillagers MAN für Zivil- und Zwangsarbeiter*innenbaracken. Quelle: StadtAA/HAV: Aktengebiet 3/975/2.
- Abb. 3: Lageplan der Fischerholzsiedlung. Quelle: StadtAA/20907/HAV, Aktengebiet 3/1264.
- Abb. 4: Fotografie des Wohnwagenlagers. Quelle: StadtAA/20877/HAV, verschiedene Aktengebiete/2434.